

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Jahrgang VIII.

No. 47.

Daresalam
24. Nov. 1906.

Erscheint jeden
Sonnabend

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einl. Porto 7 Rupees, für Deutsch- und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einl. Porto 7 Rupees, für die Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Rupees, h) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 31 bezogen 8 Rupees, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einl. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Rupees oder 1 z.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die begehrteste Zeitstelle 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rupees oder 3 Rupees. Für Familienanzeigen sowie andere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserations- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam als auch von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 31. Abonnement werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenstr.

Weitere Bahnpläne.

Hoffentlich werden wir es nun endlich im kommenden Jahre erleben, daß die lang ersehnte Bahn das ihr vorläufig gesteckte Ziel erreicht und daß die erste Lokomotive auf „Station Morogoro“ einläuft.

Was bedeutet eine Bahn von Daresalam nach Morogoro für uns und überhaupt für Deutsch-Ostafrika? Scheinbar wenig und doch so ungeheuer viel! Jeder das Innere der Kolonie aufsuchende Europäer spart durch die Benutzung der Bahn bis Morogoro schon eine beträchtliche Anzahl strapazenreicher Marschtage. Wer dann von Morogoro aus sich in südlicher und südwestlicher Richtung ins Gebirge schlägt und bis nach dem äußersten Westen der Kolonie sich an über Hochland-schaften führende Wege hält, hat Aussicht ohne Fieber Deutsch-Ostafrika zu durchqueren. „Wären die Schienen vor den Beamen ins Land gekommen“, sagt Dr. Arendt, „so erscheint es auch gewiß, daß über die Hälfte Europäer-Gräber in Morogoro und Kilossa nicht zu finden wären.“ Nicht aber um der Opfer an weißen Menschenleben willen, die der Verkehr in Ermangelung einer Bahn forderte, wurde der Bahnbau ins Innere ange-regt, beschlossen und bewilligt, sondern um materieller Vorteile willen, die dem steuerzahlenden deutschen Volke aus der Bahn erwachsen würden; und da das deutsche Volk gottlob nicht allein aus ablehnenden und nur negativ schaffenden Socialdemokraten besteht, die aus unseren Kolonien nur Steine des Anstoßes importieren, sondern da der Kern desselben trotz zeitweiser pessimistischer Regungen doch im Grunde gesund und mehr optimistisch veranlagt ist, so wurde uns schließlich das Verlangte bewilligt, und die Bahn Daresalam Morogoro konnte gebaut werden. Die materiellen Vorteile, welche unsere für die Bahn eintretenden Wortführer im Reichstage in Aussicht stellten, waren in der Hauptsache folgende: 1) Erparnisse an militärischem Schutz im Falle von Aufständen durch schnellere Beförderung der Truppen. 2) Teilweise Lösung der Arbeiterfrage in der Kolonie infolge Freiwerdens der Träger und dadurch Erzielung einer größeren Produktionsfähigkeit der Kolonie. 3) Erleichterung des Austausches von im Mutterlande begehrten hiesigen Produkten mit den Erzeugnissen der deutschen Industrie. 4) Erleichterung der Einwanderung des überflüssigen Teils des deutschen Volkes in gesunde und fruchtbare Gebiete Deutsch-Ostafrikas.

Mit der Eröffnung der Bahn nach Morogoro nun werden die Volksvertreter sich überzeugen können, daß die drei erstgenannten Vorteile — wenn auch in Anbetracht der kurzen Strecke zunächst nur in kleinem Maßstabe — tatsächlich erreicht sind. Einer Vergrößerung dieser Vorteile steht aber durch die einfache Weiterführung der Bahn nichts im Wege. Für die Erleichterung der Einwanderung deutscher Ansiedler in gesunde und fruchtbare Gebiete der Kolonie ist durch den Bau der Bahn bis Morogoro allerdings noch nicht viel gethan. Die an diese Bahnstrecke grenzenden Landschaften mit Ausnahme des Uluguru-Gebirges erscheinen nicht besonders geeignet, deutschen Einwanderern eine zweite Heimat zu bieten. Es fehlt aber auch hier nicht an Niederlassungen von Leuten aus helleren Rassen wie die Negerrace, vor allem von Indern. Diese haben sich bereits zahlreich an der Bahnstrecke angesiedelt und schlucken das von farbigen Arbeitern und europäischen Bahnbaubeamten verdiente deutsche Geld, so daß es für einen Deutschen dieser Nachbarschaft wegen schon nicht sehr ratsam erscheint sich dort dauernd niederzulassen. Zur wirklichen Erleichterung deutscher Einwanderung muß bei einer Fortführung der Bahn also auch daran gedacht werden, daß dieselbe durch zum mindesten dieselben berührt, damit nicht allein indische Ansiedlung gefördert wird.

Die Bahn nach Morogoro kann man als ein Probe-geschenk von Seiten des Reiches betrachten. Die Probe, die mit diesem Geschenk gemacht werden soll, wird — vielleicht bis auf den einen Punkt der schnellen deutschen Besiedlung an der Bahnstrecke, die bei der Art derselben von vornherein keine besonders günstigen Aussichten hatte, — gut bestanden werden. Leute, die noch vor kurzen den Bahnbau bis Morogoro als einen Bettel betrachteten, begrüßen jetzt schon mit Freuden den großen Fortschritt zum Besseren und geben zu, daß mit dem Bau der Strecke endlich einmal positive erfolg-versprechende Arbeit geleistet worden ist.

So werden wir dann wohl auch nicht mehr auf allzuviel Schwierigkeiten bei den Volksvertretern stoßen,

wenn es sich um die Bewilligung des Weiterbaues der Bahn von Morogoro aus handelt.

Ohne die Frage „wohin“ und „wozu“ wird uns aber auch in Zukunft keine Bahn bewilligt werden.

Gewisse Hoch- und Gebirgsländer von Deutsch-Ostafrika haben schon vor einer Reihe von Jahren als Reklame für die Kolonie gedient, wenn es galt, irgendwelche Forderungen für dieselbe durchzudrücken. Auf diese wird ein Teil unserer Volksvertreter bei einer Debatte im Reichstage um die Verlängerung der Bahn sicher zurückkommen. Sicher wird dort zur Geltung gebracht werden, daß solche zur deutschen Besiedlung geeigneten Gebiete in erster Linie bei Bahnbauten berücksichtigt werden müssen, um den deutschen Ansiedlern die durch die Nähe einer Bahn zu erlangenden Vorteile wirtschaftlicher Ueberlegenheit zukommen zu lassen, und daß erst in zweiter Linie die Bahnen zur weiteren Unterstützung traditioneller Handelsplätze der Araber und Indern dienen. Natürlich wird auch die Frage nicht unbeachtet bleiben, ob eine Rentabilität der Bahn auf dieser oder jener Strecke eher gesichert erscheint. Eine gesunde Entwicklung des Handels sowie der Ein- und Ausfuhr ist nur zu erwarten, wenn sich die Produktion im Lande entsprechend hebt. Leuten, denen es nur darum zu thun ist, den Rest an Elfenbein, Gummi, Vieh und Häuten baldmöglichst aus dem Lande zu schaffen, mag die einseitige Erschließung alter Handelsplätze genügen. Solche Leute aber, die gesonnen sind zu produzieren, werden Plätze bevorzugen, wo es wohnlicher und wo das ganze Jahr über reichlich fließendes Wasser vorhanden ist. Wenn wir die Karte von Deutsch-Ostafrika zur Hand nehmen, so sehen wir z. B. südwestlich von Morogoro anschließend an das Uluguru-Gebirge von vielen Flußläufen durchzogene Gebiete, die nach allen uns zugegangenen Berichten sich neben ihrem tropischen Charakter größter Fruchtbarkeit erfreuen. Es wird dieses jener Teil Ugaras sein, der seiner Zeit Doktor Peters so entzückte und wo die vorhandenen Wasserkräfte zu gewerblichen Anlagen die Pflanzarbeit gewaltig unterstützen könnten. Ein Sichanschieben der Bahn an zur Besiedelung, vor allem deutsche Besiedelung geeignete Gebiete wird immer das richtigste sein und dieses läßt sich von Morogoro aus auf verschiedenen Wegen erreichen, wenn man das Endziel der Bahn — das Seen-Gebiet — dabei auch stets im Auge behält. Zum mindesten sollte man den Hauptbahnstrang, der die Kolonie durchquert und nach den Seen führt, nicht allein aus traditionellen Gründen die alte Karawanenstraße mit ihren arabischen und indischen Handelsplätzen entlang gehen lassen, sondern dabei vor allem die Nähe guten Produktions- und Siedlungsgebietes im Auge behalten, so daß zum mindesten die Möglichkeit vorhanden ist, durch kurze Zweigbahnen jene Gebiete zu erreichen.

Groß und dankbar können wir sein, daß wir die Morogoro-Stichbahn haben, darum brauchen wir in der Kolonie aber fortan nicht bescheiden zu schweigen, wenn von weiteren Bahnplänen die Rede ist. Wir wollen vielmehr nach Möglichkeit die neuzulegenden Schienen dorthin zu lenken versuchen, wo sie in der Hauptsache der weißen Bevölkerung und deutscher Ansiedlung von Nutzen sind, und nicht nur der farbigen Bevölkerung oder einigen Gesellschaften und Großkapitalisten.

Das Expeditionskorps Johannes vom 11. März bis 3. Mai 1906.*

Die Truppenteilung im Aufstandsgebiet war zu Beginn des hier zu behandelnden Abschnittes folgende: M. B. Gumbiro, Stab, Groß der 13. Feld-Kompagnie und Hilfskrieger aus Matumbi, insgesamt 9 Europäer, 140 Askari, 40 Irreguläre, ein Maschinengewehr, 200 Hilfskrieger.

M. B. Mbeyera, Groß der 8. Feld-Kompagnie, 5 Europäer, 90 Askari, 10 Irreguläre, etwa 1500 Hilfskrieger unter Sultan Merere.

Ukinga-Posten (südl. Tandala), 1 Europäer und etwa 35 Hinterlader der Polizeibteilung Neu-Langenburg. Ukena-Posten (östl. Kidugala), 1 Europäer, etwa 30 Askari der 2. Kompagnie und Hilfskrieger aus Nord-Ukena.

M. B. Lukumburu, 2 Europäer, 30 Askari, 10 Irreguläre der 8. Feld-Kompagnie und etwa 700 Hilfskrieger aus Nord-Ukena.

*) Aus dem Berichte des Führers Major Johannes.

M. B. Kitanda, 1 Europäer, 25 Askari der 13. Feld-Kompagnie. Bezirks-Nebenstelle Wiedhafen, 1 Europäer und etwa 20 Hinterlader der Polizeibteilung Neu-Langenburg.

Begleitkommando der Eisenbahnstudien-Kommission, 1 Europäer, 20 Askari, 10 Irreguläre der 13. Feld-Kompagnie.

Um Novuma, 1 Europäer, 25 Hinterlader der Polizeibteilung Sjongea und zahlreiche Hilfskrieger des Arabers Rajid bin Massud.

Sjongea, Rest der Polizeibteilung (3 Europäer etwa 70 Hinterlader).

Bei der vorstehenden Truppenverteilung kommt zum Ausdruck die Zusammenziehung, die ich im Hinblick auf die Upangwa-Expedition angeordnet hatte. Die bisher von der Polizeibteilung Neu-Langenburg gestellte Besatzung des Militär-Postens Nuanda war auf dringende Anträge des Bezirksamts Neu-Langenburg nach dort zurückgeschickt worden. Der Militär-Posten Njantumbo hatte Ende Februar aufgegeben werden können, nachdem die Bewohner der Landschaft Lutwegu unterworfen waren, und die Karawanenstraße hier gesichert erschien. Es war eigentlich meine Absicht, an der Straße Sjongea — Sivale einen Posten und zwar den Militär-Posten Sikuyu bestehen zu lassen. Nachdem mir aber der Auftrag geworden war, ein Begleitkommando für die Eisenbahnstudien-Kommission zu stellen, mußte ich auch diesen Posten für die Dauer der Reise genannter Kommission aufgeben. Später — und zwar beim Beginn der Einschließungs-Bewegungen gegen Upangwa — sollte das vorerwähnte Begleitkommando den Militärposten Nuanda besetzen. Es war nämlich zu befürchten, daß bei Nichtbesetzung dieses Postens die von Osten, Norden und Westen aus Upangwa herausgedrängten Aufständischen versuchen würden, nach Süden in die Landschaft Matengo einzufallen, wodurch sie freien Abzug ins Portugiesische Gebiet gewonnen hätten.

Die Eisenbahnstudien-Kommission ging unerwartet früh auf der Zambesi-Route nach der Küste zurück. Dadurch war es möglich, den Militärposten Nuanda schon am 23. März mit 1 Europäer, 20 Askari, 10 Irregulären der 13. Feld-Kompagnie zu besetzen.

Der Militärposten Mkenuri war mit Rücksicht auf die ruhigen Verhältnisse im Postenbereich von Askari geräumt und nur mit Hilfskriegern besetzt worden, die zum Schutz der Uebergangsmittel genügt.

Wie im vorigen Bericht erwähnt, konnte die Upangwa-Expedition erst am 27. März beginnen, um der Polizeibteilung Neu-Langenburg die zum Anmarsch nötige Zeit zu geben. Die Zwischenzeit verstrich nicht ungenützt; die Postenbesatzungen waren ständig offeniv. Der Lukumburu-Posten und der Oberleutnant Frhr. v. Wangenheim brachte dem Gegner bei mehreren glücklichen Unternehmungen schwere Verluste bei und nahm in verschiedenen Schlachten über 200 Weiber fort. Hauptmann v. Kleist sandte nach seinem Eintreffen in Mbeyera die bisherige Postenbesatzung unter Leutnant Linde in das Gebiet des immer noch sehr unruhigen Sultans Sistani zwischen Mbeyera und Szinga. Von Gumbiro aus unternahm Oberleutnant v. der Marwitz einen Zug zum Lukumburu-Posten. Er sollte nochmals die angrenzenden Gebiete der Karawanenstraße säubern, einen Ausbruch Aufständischer aus dem umschlossenen Gebiet verhindern und auf dem Rückwege dem Lukumburu und Ruhuhu folgend das von ihm Ende März zu besetzende Gebiet erkunden. Gleichzeitig sollte er für seine Abteilungen einen Teil der zahlreich bei Hauptmann von Kleist befindlichen Hilfskrieger erbitten.

Während auf dem Schauplatz der Hauptoperationen das allgemeine Vorgehen gegen Upangwa vorbereitet wurde, traten neue Verwickelungen im Süden und Südosten Sjongeas ein. Im ersten Teil der Operationen in Ungoni, als die 8. Feld-Kompagnie bei Sembalioto und die 13. Feld-Kompagnie am Sikuyu standen, waren eine größere Anzahl Wangoni, die sich nicht unterwerfen wollten, über die Südgrenze ins portugiesische Gebiet gegangen. Wie ich bereits früher berichtet habe, war eine Grenzbesetzung mit den mir zur Verfügung stehenden Nachmitteln damals nicht möglich gewesen. Die Wangoni hatten jenseits der Grenze Weiber und Kinder, Hab und Gut abgesetzt und begannen in den ersten Tagen des März 1906 Einfälle in das deutsche Gebiet zu machen. Es wurde daher nötig, einen Posten der Polizeibteilung Sjongea an den Novuma zu setzen, um wenigstens die regierungstreuen Sumben

zu schützen. Anführer der einfallenden Wangoni war Mafese, der einflussreichste Sohn des Sultans Songea. Unterstützt wurde er durch die in den großen Wäldern am Rovuma zahlreich sitzenden Elefantenjäger. Auf Regierungsseite leistete hier Gashid mit seinen Leuten wieder wichtige Dienste.

Gleich Anfangs hatten die Aufständischen die Ortschaft des Bwana Ali, des vornehmsten der treu gebliebenen Zumben, überfallen und abgebrannt. Weitere Erfolge zu erlangen, hinderte sie das geschickte Auftreten der Songea-Abteilung unter Sergeant Utech. Mafese hat jetzt scheinbar bei dem jenseits der Grenze sitzenden Wajao Sultan Mataka einen Unterschluß gefunden.

Es hat sich in diesem Teile des Aufstandes störend bemerkbar gemacht, daß die Besitz-Verhältnisse an der portugiesischen Grenze zwischen Njassa-See und Rovuma unklar sind. Gerade dort in Tschimwongo hat sich Mafese lange aufgehalten, um das von Mataka für Gewähr einer Freistadt geforderte Elfenbein zu sammeln. Ich habe mich nicht entschließen können, in einem Gebiet, über dessen Zugehörigkeit zwischen der deutschen und portugiesischen Regierung diplomatische Verhandlungen gepflogen werden, Truppen vorgehen zu lassen. Auf meine Bitten hat das Bezirksamt Songea damals wegen des strittigen Gebiet gegenüber zu beobachtenden Verhaltens telegraphisch Weisungen vom kaiserlichen Gouvernement erbeten, doch ist ein Bescheid bis heute nicht eingegangen.

Auch die unterworfenen Landschaft Luwegu wurde Mitte März der Schauplatz neuer Kämpfe. Bei Njamtumbo erschien eine etwa 300 Mann starke Bande von Elefantenjägern und Wangoni, unter einem Elefantenjäger Mohamafiro, Namens Magewa, tötete die männlichen Bewohner, raubte Weiber und Kinder und brannte die eben neu aufgebauten Ortschaften wieder ab. Zum Schutz der infolge Waffenablieferung Wehrlosen wurde der M. B. Njamtumbo von Songea aus neu besetzt. Der Postenführer, Unteroffizier Rohde hatte an den Matogoro-Bergen nordwestlich Njamtumbo ein Gefecht gegen die vorerwähnte Bande, die mit schweren Verlusten auseinander gesprengt wurde. Diesseits zwei Farbige verwundet.

Gleichzeitig kamen aber auch beunruhigende Nachrichten aus den Gebieten zwischen dem früheren M. B. Lufuyu und dem Stappenposten Mbarangandu, sowie aus der Landschaft Kitanda (Mahamafiro). Hier war es Mohamafiro, der die unterworfenen und bei dem Posten zahlreich angesiedelten Wangoni belästigte. Fortsetzung folgt.

Aus der Kolonie.

Aus den unruhigen Gebieten. — Hauptmann v. Schönberg (14. Kompanie) meldet, daß Oberleutnant Wagner von seinem Streifzuge zum Rovuma nach Livale zurückkehrte. Es gelang ihm, mehrere Schlupfwinkel der flüchtenden Rebellen aufzuheben und 140 Gefangene zu machen.

Er erfuhr, daß Schabruma Hanqa, Mohamafiro (Parango) und Abdalla Macpande sich jenseits der portugiesischen Grenze in Sicherheit gebracht hätten.

Die letztere Nachricht wird auch durch gleichlautende Meldungen der 13. Feld-Kompanie und des Bezirksamts Songea bestätigt.

— Warenausfuhr über die Grenzbezirke des Innern. — Die Warenausfuhr von Deutsch-Ostafrika über die Grenzbezirke des Innern im 2. Quartal 1906, die wir tabellarisch in der Beilage zum Abdruck gebracht haben, weist gegen das erste Quartal des Jahres eine nicht unbedeutende Abnahme auf. Vor allem sind die Ausfuhrziffern für Reis, Erdnüsse sowie Rautschuk erheblich gesunken. Nichtsdestoweniger übersteigt die Gesamtsumme der Ausfuhrziffern im 2. Quartal 1906 um ein Bedeutendes die desselben Quartals im Vorjahre.

— Die deutsche und die indische Rupie. — Eine recht erfreuliche Tatsache können wir in bezug auf die Bewertung der deutschen Rupie mitteilen: Vom 1. Dezember d. J. ab sind bei Postanweisungen aus Deutsch-Ostafrika nach Zanzibar, Britisch-Ostafrika und Uganda für 100 indische Rupie nicht mehr 104, sondern nur noch 102 $\frac{1}{4}$ deutsche Rupie einzuzahlen. (Siehe auch unter: Verkehrs-Nachrichten.)

— Ausweisung von Indern. — In bezug auf die Ausweisung von Indern geht man in unserem nachbarlichen englischen Zanzibar ohne viele Umstände energisch vor. Der Redakteur des in Zanzibar erscheinenden Indersblattes ist auf die Dauer von zwei Jahren aus Zanzibar und Pemba ausgewiesen worden, weil er durch in seinem Blatte erschienene Artikel dem Frieden und der guten Ordnung in Zanzibar gefährlich geworden ist. In bezug auf unsere deutsche Kolonie werden wir auf diesen Fall in nächster Nummer zurückgreifen.

— Doppelhochzeit in Tanga. — Ein insbesondere in unserer jungen Kolonie höchst seltenes Fest wurde am 15. November in Tanga gefeiert. Zwei deutsche Brautpaare feierten dort gemeinschaftlich das Fest ihrer Vermählung. Die glücklichen Bräutigams waren der Plantagenbesitzer v. Byren sowie der Plan-

tagenassistent Seher, deren Bräute erst mit einem der letzten Dampfer aus Europa gekommen waren.

Zum Thema Masajireferat*

Bereits in Nr. 30 und 36 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung haben Besprechungen über das Thema Masajireferat Aufnahme gefunden und zwar in Nr. 36 eine Erwiderung des Bezirksamts zu Moschi auf unseren Leitartikel in Nr. 30, dessen Verfasser Herr S. Deeg nunmehr zu jener Erwiderung Stellung genommen hat und uns mit der Bitte um Veröffentlichung aus einem Lager im Hori drei Tage südlich von Kondoa-Frangi unter dem 25. Oktober Folgendes schreibt: „Sehr gegen meinen Willen erfolgt meine Entgegnung auf die Ausführungen des Bezirksamts Moschi mit großer Verspätung. Da ich auf Safari bin und meine Post von Mitte September und Oktober noch nicht in Händen habe, so hatte ich keine Ahnung von den Ausführungen des Bezirksamts Moschi und erst heute (den 25. Oktober) erhielt ich Kenntnis hiervon — durch die Güte eines Bekannten, der mir die Nr. 36 direkt zusandte.

Ich bemerke gleich, daß ich mir die Entgegnung auf die Ausführungen Moschi's hätte sparen bzw. den Artikel des Bezirksamts überhaupt an der Geburt hätte verhindern können, wenn ich den Artikel: „Das Masajireferat“ in Nr. 30 nicht in den unwesentlichen, d. h. für den Leser gleichgültigen Punkten gefürzt hätte. Doch „in der Beschränkung zeigt sich der Meister“! Diejenem bewährten Worte folgen die Redaktionen vieler Zeitungen — mit Recht — und ich tat es auch, aber mir — Unrecht, denn jetzt muß ich umso ausführlicher jene nebensächlichen Punkte berühren. —

Zur Entstehungs-Geschichte des Reservats möchte ich kurz anführen, daß um die Mitte des vergangenen Jahres Herr Oberleutnant Abel gelegentlich gesprächsweise anführte, daß ein Masajireferat beabsichtigt sei, zugleich zeigte er mir auf der Karte das zum genannten Zwecke ins Auge gefaßte Gebiet. Es war ein kleiner Zwickel am rechten Panganiufer, westlich bis an den Rand des Sogonoi-Bandes reichend. Ich sagte Herrn Abel, daß dieses kleine Stück Land doch unmöglich für alle Masai ausreichend sei, außerdem sterbedächtig wäre, er möge doch das ganze, sogenannte Sogonoi-Plateau dazu mitnehmen. Ich muß hier jedoch einschalten, daß Herr Abel und ich bereits zuvor übereingekommen waren, daß die Masai des Ngorongoro und des Ngáruka, die aus ihren alten Wohnsitzen entfernt werden sollten, im Gebiete der Kilimandjaro Handels- und Landwirtschafts-Gesellschaft, deren Vertreter ich damals war, angesiedelt würden. Außerdem wollte ich Masai auch fernerhin, wie früher, für geleistete Hilfe beim Tierfang Boden zum Ansiedeln geben, und ihnen Weideland im Gebiet der Gesellschaft zur Verfügung stellen. Nach Aufhören der Gesellschaft hatte ich von demjenigen Manne, den man aller menschlichen Berechnung nach als den zukünftigen Besitzer jener Ländereien nennen konnte, erfahren, daß es ganz und gar seinem Wunsche entspräche, wenn möglichst viel Eingeborene in dem Gebiete angesiedelt würden. So hatte ich die Masai gefordert, daß sie, wie auch das Reservat ausfallen möge, genügend Weide- und Ackerland hatten. Dieser Rückhalt fiel jedoch später weg, als die Ngorongoro- und Ngáruka-Masai ins Reservat gesteckt wurden. Aber auch für die Ansiedlung derselben im Gebiete der K.-S. & L.-Gesellschaft wären diese Masai, wie sich später zeigte, viel zu zahlreich gewesen. Herr Abel gab f. Bt. sicher nach bestem Wissen, die Ziffer an, jedoch war dieselbe viel zu niedrig gewesen. Namentlich die Anzahl derjenigen, die nur oder fast ausschließlich von Ackerbau leben, war sehr viel größer. Außerdem hatten viele derselben Klein- und Großvieh zum Unterhalt geschlachtet in der Zeit, da sie ihre Wohnsitze wechseln mußten und also ohne Cerealien waren. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den Ngongongare- und Geraragwa-Masai, von denen eine Anzahl mit ihrem Vieh ins englische Gebiet auswanderten (besonders nach Leitokito). Es war nicht meine Sache, diese Verhältnisse zu prüfen, bzw. den Tatbestand zu konstatieren, dies ist Sache der Bezirksamts! — Ich möchte jedoch hier darauf hinweisen, daß Herr Oberl. Abel auch sicher nicht die Kräfte zur Verfügung standen, um bei der Anhäufung von Arbeit in Moschi dieser Angelegenheit das persönliche Interesse zu schenken, das er sicher daran hatte.

Nun zu den einzelnen Punkten!

1. Es ist ganz richtig, daß auf den Sogonoi-Steppen vor 16—17 Jahren eine Menge Masai wohnten. Aber: erstens brachten die Masai ihr Vieh (besonders das Großvieh) in der Trockenzeit herunter in die Steppen der Meruflüsse und zweitens kamen Ackerbau und Eintausch von Cerealien nicht für sie in Frage, ein armer Mann hatte wenigstens noch 50 Stück Großvieh, von Ziegen und Schafen nicht zu sprechen. Wenn nun auch das Großvieh unten, tagereisenweit vom Sogonoi-Berge, weidete, so waren Ziegen und Schafe doch oben geblieben, schon um den Ausbruch der „heißen Krankheit“ („ngaa nairowa“) spr. engl. w. unter den letzteren zu verhüten; also blieb jene Gegend bewohnt.

2. Daß das sich im Bezirksamt Moschi mehr und

* Es ist falsch zu schreiben: „Masai“, „Masai“ ist das Richtige. Der Einzelne heißt: Ol-masinda od. ol-masani, der Plural hiezu ol-masai. (Das erste a ist stets lang und, hat den Ton). —

mehr ausbreitende Mästenfieber der Grund dafür gewesen sein soll, daß die Masai mit Gewalt ins Reservat gebracht wurden, klingt ja so schön, aber „mir fehlt der Glaube.“ Besonders mit Rücksicht auf verschiedene frühere Äußerungen hinsichtlich der Masai klingt eine derartig fürsorgliche Versicherung für mich etwas paradox. Außerdem war nie die Rede hiervon. Denn

3. Einer der Hauptgründe, die die Sperrung der Masai — genau wie im britischen Gebiete — in ein Reservat veranlaßten, war die Sorge der Regierung, gutes Land für weiße Ansiedler zu erhalten. Warum nicht gerade heraus, hohes Bezirksamt? Ich wäre auch wahrlich der letzte, der sich wegen einiger abgebrannter Masaihütten aufregt oder gar eine derartige Maßregel zur Besiedlung des Landes mit Weißen verurteilt! Wir haben ja doch den Anfang dazu gesehen, als bereits 1904 die Ngarenanjuki-Masai, die sich in der genannten Gegend angesiedelt hatten, entfernt wurden. Ferner möchte ich wiederholt darauf hinweisen, daß ich gegen ein Reservat nichts einzuwenden habe; ich wies lediglich darauf hin, daß ein derartiger Schritt der Regierung etwas sorgfältiger geschehen möge.

4. Es ist nötig, daß ich wiederum auf meinen Artikel in Nr. 30 verweise. Ich schrieb, daß die Masai bei weitem nicht im Reservate sitzen, viele sogar ein gutes Stück (bis 1 Tagesreise) nördlich v. d. Grenze des Reservates) davon entfernt ihren Kraal haben. Sie wurden f. Bt. von der (damal.) Mil.-Stat. Moschi dorthin gesetzt. Nun aber wird eine abermalige Translokation der Masai notwendig werden; daran und lediglich an diese Folgerung als Ergebnis der Bekanntmachung in Nr. 17. des „Amtl. Anzeiger“ knüpfte ich meine Bemerkungen 1—8 an.

5. Von einer Unterstützung der Masai durch Saatgut, Geld u. wurde mir nichts bekannt. Billeicht behielten das Geld die Masai-„Zumben“ (sic?)!

6. Daß die Masai mittlerweile Schamben angelegt haben, bezweifle ich nicht im Geringsten, aber diese Schamben liegen ja gar nicht im Reservat! Herr Oberl. Abel gehe doch selbst hin und sehe! Infolge Verfügung geht die Grenze von der Vereinigung des Kitaleua mit dem Durama in gerader Linie nach dem Volgisali, läßt also die Schamben nord-westlich bzw. nördlich liegen, denn von der genannten Vereinigung an, wo sich ein greulicher Tsetse- und Fieberumpf befindet, ist das Wasser zu Ende, da der Durama im Bogen von Norden kommt. Daß der Boden an den von den Masai z. Bt. bebauten Stellen gut ist, weiß ich auch. Ebenso richtig mag es sein, daß

7. das Verhältnis der Masai-Führer zum Bezirksamt ein gutes ist. Aber was sind das für Führer? wie vertreten sie die Ansichten der Masai? Der junge Lembanas und der ältere Mengati (auch Solesumbet genannt) sind die Glücklichen, die von Moschi als „Zumben“ anerkannt sind. Den ersteren nannten mir die Masai selbst als Engerai (Kind) und den letzteren kenne ich besser als das Bezirksamt Moschi ihn kennt; er arbeitete in Mbuguni von 1901—1903. Er ist ebenso albern als faul und verlogen gewesen präparierte Häute, die er dann selber stibizte. Auch steht er mit dem rätselhaften Verschwinden von über 20 Eselstuten, die über die englische Grenze gingen (ich war damals an der Küste) in engstem Zusammenhang; kurz danach verschwand er auch im englischen Gebiet und nun finde ich ihn zu meinem Staunen als ol aigwenai d. i. „Sprecher“ wieder. Während die Masai ihren Oberzauberer, ihr Haupt, ol oiboni, die Großen aber olgaris nennen, nehmen die beiden Erwähnten nur den Rang eines „Sprechers“ ein. Und dann sind sie noch nicht einmal die wirklichen „Sprecher“, das Amt derselben befindet sich vielmehr in ganz anderen Händen. Als Beweis dafür, in welcher Weise diese beiden ihr Amt wahrnehmen, diene Folgendes. Im Juni d. J. lag ich krank in der Steppe am Flusse Ngare Poldiloi, als Mengati vom Schauri in Moschi zurückkam. Es herrschte große Aufregtheit. Auf meine Erkundigung nach dem Grunde derselben stellten mir einige Masai folgende Frage: „Glaubst Du, Herr, daß unsere Sprecher in Moschi Bügel bekommen, wenn sie die Angelegenheiten (endogitin) so sagen, wie wir es wünschen?“ Das sagte mir genug. — Es ist m. E. keine Schande für den Bezirksamtschef, wenn er — trotz besten Bemühens von seiner Seite — nicht die wahren Verhältnisse aus seinen Höflingen erkunden kann. Furcht, Berechnung sowie die Neigung des Schwarzen, gerne das zu sagen und zu tun, was dem Bwana mkubwa befragt, machen es dem letzteren unmöglich die Wahrheit zu erfahren.

8. Da das Bezirksamt Prozentrechnungen nicht liebt, so konstatiere ich, daß von 250 Ngongongare-Masai (hoch angeschlagen) innerhalb 2 Monaten 32 an Fieber starben; meist Frauen und Kinder. Wenn Herr Oberleutnant Abel zugehört hätte, wie ich meinen letzten Vorrat an Chinin den Masai gab, würde er nicht so verächtlich an der Prozentrechnung vorüber gegangen sein. Der Führer der Ngorongoro-Masai namens Allegamet verlor seine 3 Frauen, die ihm — nach Ausdruck der Masai — „kleine Kinder zu seinen Füßen hinterließen“ durch Fieber. Einen Lapsus durfte sich das Bezirksamt nicht leisten: $\frac{1}{2}$ aller Masai hätten in Fiebergegenden gelebt! Die Hauptitze der Masai

*) der Feldwebel, der in Ausführung seines Auftrags die Hütten abbrannte, erhielt den Namen: kondjada „Fenerbrand“, „Bündholz.“

waren das Steppenland Kisongo (westl. des Meru), die Hochsteppen zwischen Meru und Kilimanjaro und nördlich davon (Ngare Nairobi) sowie die Sogonoi-Steppen. Nicht einer dieser Teile hat Fieber. Beim Weidewechsel in der Trockenheit aber fand der Masai auch in tiefer gelegenen Teilen gesunde Stützpunkte. Wüßten doch die Masai vor Crassi und Koch, daß die Moskitos die Trägerin von Fiebern seien. Deswegen weigern sich auch die Masai das fruchtbare Kruschat schini ein tolles Fieberland, zu besiedeln.

9. Daß die Viehräuberien nachgelassen haben (zumeist waren die Diebe englische Masai) hat ihren Grund m. E. darin, daß die Büren bislang 20 — oder mehr — Viehdiebe erschossen. Dies ist sehr gut und — die Masai nehmen's dem Europäer gar nicht übel.

10. Wenn das Bezirksamt Moschi den Kifaluetua-Fluß zur Bewässerung der Weide auf der Südseite (gegen das sog. „Mordi“) heranzieht, möchte ich gerne eingeladen werden das muß riesig lehrhaft sein! —

11. Wie die Masai trotz des strengsten Verbots das Reservat zu verlassen, zum Markte kommen, Viehgeschäfte machen etc. ist mir nicht klar. Aber dies kann ja wohl vom Bezirksamt abgeändert worden sein. —

Sapientia sat! Ein „alter Afrikaner“ gab mir vor Jahren den Rat, der Regierung oder ihren Organen nie einen Vorschlag zu machen oder einen Fingerzeig zu geben, da erstens derartige Ratschläge stets offiziell behandelt würden, und andererseits für den unangenehmen Teil in der Ausführung jener Vorschläge das Conto des Ratgebers im Voraus belastet würde. Ich folgte dem „alten Afrikaner“ nicht und werde dies auch in Zukunft nicht tun. Aber wenn ich dann andererseits zur Wahrung meines Standpunktes und um die nötige Correctur anzubringen, Fragen von allgemeinem Interesse öffentlich sine ira ac studio behandle, so soll man auch nichts anderes dahinter suchen. Diesen Weg ging ich auch mit meinem Artikel „Das Masaireservat“, auch wenn mir Herr Oberleutnant Abel deswegen grollen sollte, was ich kaum glaube.“ —

Aus Daresalam und Umgegend

— Dienstreise des Bezirksamtmanns. Der stellvertretende Bezirksamtmann Freiherr v. Wächter begibt sich voraussichtlich am 29. d. Mts. über Kunduchi nach Bagamojo, um die dortige Fähranlage über den Ringani zu besichtigen. Wie wir bereits seiner Zeit meldeten, beabsichtigt das hiesige Bezirksamt die untergegangene Masafähr, deren Fehung nicht mehr lohnt, durch eine neue ähnlich der Fähr über den Ringani bei Bagamojo zu ersetzen. —

— Verhaftung eines Unternehmers. — Herr Bezirksrichter Dr. Neuhaus hat sich am letzten Donnerstag auf die Bahnstrecke in die Nähe des Ngerengere begeben, um an Ort und Stelle eine Untersuchung gegen den bei den Bahnbauarbeiten beschäftigten griechischen Unternehmer Matzinas, der dort mehrere Gewalttätigkeiten verübt haben soll, einzuleiten und eventuell dessen Verhaftung vorzunehmen. Voraussichtlich kehrt Dr. Neuhaus heute Nachmittag von seiner Fahrt wieder zurück.

— Personalwechsel im Arbeiter-Kommissariat. — Das hiesige Arbeiterkommissariat, das längere Zeit von Herrn Bureauassistent 1. Kl. Westhaus als Arbeiterkommissar zur vollen Zufriedenheit aller Interessenten verwaltet worden ist, wird, wie wir hören, Ende dieses Monats Herr Gouvernementssekretär Kien e übernehmen, der voraussichtlich in einigen Tagen hier eintrifft. Herr Westhaus ist nach Morogoro versetzt.

— Die Daresalamer Toten des Jahre 1906. — Wir wollen die Gelegenheit des morgigen Totenfestes wahrnehmen, um unseren Lesern heute die Namen der in Daresalam im Jahre 1906 verstorbenen Europäer zum Andenken an die Toten ins Gedächtnis zurückzurufen:

Name und Stand des Verstorbenen	Todesursache	Todestag
San. Sergeant Müller	Schlaganfall	14. Januar.
Kaufmann B. Fernandes (Goanese)	Schwarzwasserfieber	15. "
Margarete Schmidt (Kind d. Ingenieur Schmidt)	Malaria	17. "
Maria Zepf (Schwester d. kath. Mission.)	Dysenterie	29. "
Leutnant Fehr v. Stengel	Malaria	4. Februar.
Sechlo Smplicio, Bahnarbeiter (Italiener)	?	14. "
Georg Dümde, Bahnarbeiter	Schwarzwasserfieber	8. März.
Schwester Crusius	Herzschlag	26. "
Kapitän Lars Sörensen (Schwede)	Malaria	26. "
Hans Joachim Böder (Sohn d. Regier. Rats).	Malaria	31. "
Huber (Sohn d. Magazinaufsehers)	Krämpfe	3. April.
Ab. Schmidt, Apotheker	Herzschwäche	10. "
Almitri Trejos, Händler (Griech)	?	11. "
Regas, Bahnbauunternehmer (Griech)	?	30. "
Bogdan Ginzovich, Arbeiter (Montenegriner)	Malaria	8. Mai
Vasilios Tsikalis, Unternehmer (Griech)	Schwarzwasserfieber	23. "
Joseph Dias, Aufseher (Goanese)	Schwarzwasserfieber	11. Juni.
Fr. Rüber, Aufseher (Oesterreicher)	Leberabzess	26. Juli.
Frau Gehelmat Haber	Bauchfellentzündung	30. Sep.

Unteroffizier	Alter	Krankheit	Datum
Haller, Kind von Schmied	?	Schwarzwasserfieber	10. Oktober.
Haller	?	Malaria	?
Bauunternehmer Richard	Herzschlag	16. "	
Frau Dollmetcher Domet	Schwarzwasserfieber	28. "	
Syretin	?	?	?
Frau Nesina Karra (Griechin)	Malaria	2. Nov.	
Schiffsarzt Dr. Drggas (D. O. V. Linde)	Schwindel	24. "	

Sämtliche Toten, 25 an der Zahl sind mit Ausnahme der Schwester Zepf sowie der Kinder der Herrn Huber und Haller, die auf dem alten katholischen Friedhof an der Kaserne bestattet sind, auf dem neuen Friedhof am Strande beerdigt, der die Daresalamer Toten seit Juli 1900 aufnimmt. Insgesamt liegen auf dem neuen Friedhof bis jetzt 69 Tote. —

— Strafverbüßung eines Händlers aus Muanza. — Der griechische Händler Georgiades aus Muanza ist am letzten Mittwoch von einem Unteroffizier der Schutztruppe auf dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert worden, um den Rest einer Gefängnisstrafe, zu der er in Muanza verurteilt worden war, hier zu verbüßen. —

— Versammlung von Kokoßnuß-Pflanzern. — Wie wir hören, wird voraussichtlich am Montag Nachmittag um 3 Uhr auf dem hiesigen Bezirksamt eine Versammlung der hiesigen Kokoßnuß-Pflanzern bzw. Interessenten stattfinden. In erster Linie soll es sich dabei um die Beratung über Maßnahmen handeln, die gegen die Kokoßnuß-Schädlinge zu unternehmen sind. —

— Indische Handwerkerlöhne. — Die Forderungen der indischen Handwerker in unserer Stadt werden, nachdem sie bei der hiesigen Fiottille durch so hohe Löhne verwöhnt worden sind, immer fester. Von einem hiesigen Tischlereibesitzer, der in Ermangelung von europäischen Handwerkern mehrere indische Handwerker (Banyanen, Fundis) engagieren wollte und ihnen für ihre mittelmäßige Arbeit 3 Ruppe (Mk. 4) pro Tag offerierte, wurde verlangt, daß er auch die bekanntlich stets sehr hohen Arznei- und Bazarettkosten für die Leute tragen und sie auch während ihrer Krankheit voll bezahlen sollte. Wer unsere Banyanen-Handwerker kennt, der weiß, daß sie neben ihren gegenüber einem europäischen Handwerker durchschnittlich minderwertigen Leistungen — sowohl was die Güte als auch die Schnelligkeit der Arbeit anbelangt — sehr häufig und lange krank sind und daß ein Arbeitgeber verraten und verkauft wäre, wenn er sich auf solche Kontrakte mit indischen Handwerkern einließ. Bemerkte sei noch, daß der indische Handwerker hier gewöhnlich nicht mehr zu seinem Leben braucht, wie ein Schwarzer, d. i. ungefähr 30 Heller = 40 Pfennig pro Tag.

— Zur Erziehung der Neger. — Wir erhalten folgende Zuschrift: „Vergangene Woche war der Schreiber dieses Zeuge, wie ein Europäer das Geld vom Boden aufhob, das ihm ein Neger vor die Füße geworfen, weil es ihm als Beschäftigung zu wenig war. Es waren aber 15 Heller. Dank unserem schönen Kupfergeld und dem Mangel von Nickelstücken werden wir Europäer uns nicht leicht entschließen anderes als Silbergeld in der Tasche zu tragen. Daher kommt es, daß man dann, wenn man einen Baschisch geben soll, kein anderes Geld zur Verfügung hat, als das kleinste Silberstück: eine Viertelpuppe. Gewiß sind 25 Heller keine große Summe, besonders nicht für uns Europäer. Aber ist es auch klug den Neger so leicht hin mit einer Viertel- oder halben Ruppe zu beschenken. Das Geld hat für den Europäer einen ganz anderen Wert als für den Neger. Das wird bei dem Geber des Baschisch allzu leicht vergessen. Fünfundzwanzig Heller sind noch vielfach, selbst an der Küste der gewöhnliche Tageslohn eines Arbeiters, womit er selbst mit seiner Familie ein bequemeres Auskommen findet, als ein Arbeiter in Deutschland mit einem Tagelohn von etwa 2.50 Mark. Ein deutscher Arbeiter kann sich aber nie erlauben eines schönen Tages die Arbeit für einige Wochen an den Nagel zu hängen, wie dies der Neger so oft tut. Erhält nun ein Neger 1/4 oder 1/2 Ruppe Baschisch, so erhält er den Lohn eines Tages für eine ganz geringe Leistung. Wer in Deutschland zahlt aber ein Trinkgeld, das dem Tagelohn eines Arbeiters entspricht? Wer gibt einem Jungen, der einem ein kleines Paketchen von einem Geschäft nach Hause getragen hat, ein Trinkgeld von 2 Mark? Das wird wohl kaum jemand einfallen. Hier wird aber ein Baschisch von einem Summi im allgemeinen die Regel sein. Der Neger kann seinen Vorteil sehr gut wahrnehmen, darum wäre er wirklich sehr ungeschickt, würde er sich nicht zur rechten Zeit auf das Bitten um einen Baschisch verlegen. Der Summi ist wahrhaft sehr leicht zu ver dienen. In den Augen der Neger gilt jeder Europäer als ungeheuer reich. Das ist mit ein Grund, weshalb der Neger sich so leicht bereit findet, dem reichen Europäer durch Diebstahl und Faulheit ein wenig von seinem Reichtum abzunehmen. Mir selbst hat schon ein Dieb gesagt: „Warum zürnst du denn? Das macht doch nichts, du bist doch reich. Wollen wir den Neger nicht reich machen, sondern in Unterwürfigkeit erhalten, wie es sein muß, soll etwas aus der Kolonie werden, dann darf man ihn unter anderem auch nicht verzeihen durch ein zu hohes und zu häufiges Trinkgeld.“

— Wieder ein frecher Einbruchsdiebstahl. — Genau in derselben Art wie seinerzeit wie-

berholt in dem Satchu Bira-Hause unter den Afazien ist am letzten Mittwoch Nacht auch in dem Uhrengeschäft von A. Dawood in der Binderstraße, eingebrochen worden. Die Diebe sind mit eisernen Bechstangen und schweren Holzhebeln versehen von hinten in das Haus eingebracht, in dem sie sowohl unten im Erdgeschloß wie oben im ersten Stock an je einem Fenster die eisernen Schutzstangen herausbrachen, hereinkletterten und die Räume durchsuchten. Glücklicherweise ist es den Halunken nicht gelungen, den Geldschrank zu öffnen, die im Laden hängenden Uhren scheinen sie verschmäht zu haben. Nur einige Rupies und - - 30 Eier fielen in die Hände der Einbrecher, die jedenfalls bei ihrer „Arbeit“ durch irgend ein verdächtiges Geräusch gestört worden sind. Wunderbar ist es, daß die Bewohner des Hauses nicht von dem Geräusch, das doch zweifellos durch das Ausbrechen der Fensterstangen verursacht worden ist, erwacht sind, oder sollte ihnen das Ueberraschen der Einbrecher zu riskant gewesen sein? — Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. —

— Bestrafungen von Eingeborenen. — In der Zeit vom 17. bis 24. Nov. 1906 wurden vom hiesigen Bezirksamt bestraft: Wegen Diebstahls, Unterschlagung und Hehlerei: 11 Personen zu insgesamt 1 Jahr 11 Monaten und 1 Tag Kettenhaft, z. T. verschärft durch Disziplinarstrafe; wegen Contractbruchs und wesentlich falscher Anschuldigung vor Gericht: 1 Person zu 2 Monaten Kettenhaft; wegen groben Unfugs, Trunkenheit im Dienst, Dienstvernachlässigung bezw. Verschwendung: 6 Personen zu geringen Disziplinarstrafen.

— Gerichtssaal. — Heute fand der Zivilprozeß der Firma Henry A. Brand contra Naaf statt. Es wurde gegen Naaf Veräußerungsurteil gefällt.

— Kein evangelischer Gottesdienst. — Wie aus einer heute veröffentlichten Annonce hervorgeht, fällt der Gottesdienst in der evangelischen Kirche am Sonntag den 25. November und Sonntag den 2. Dezember einer Dienstreise des Pfarrers wegen aus.

Privattelegramm.

Zanzibar den 24. November
Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ stieß im Hafen von Cherbourg mit dem Dampfer „Orinoco“ zusammen. Beide wurden schwer beschädigt. Auf dem „Kaiser Wilhelm“ sind dabei 4 Menschen getötet und 12 verwundet. Auf dem „Orinoco“ werden 5 Menschen vermißt.

Die spanische Marine macht in Cadix mobil. Truppen stehen in Cartagena zur Einschiffung nach Marokko bereit. Der spanische Premierminister glaubt der französischen und englischen Unterstützung sicher zu sein, wenn dieselbe nötig wird.

Aus Detroit meldet Reuters, daß auf den großen amerikanischen Binnenseen ein furchtbarer Wirbelsturm gewütet hat. Viele Menschen sind ungelungen und eine große Menge Schiffe ist gestrandet. —

Verkehrsnachrichten.

— Nach einer Bekanntmachung des kaiserlichen Postamts hierelbst sind vom 1. Dezember 1906 ab bei Postanweisungen aus Deutsch-Ostafrika nach Zanzibar, Britisch-Ostafrika und Uganda für 100 indische Ruppe nicht mehr 104, sondern nur noch 102 1/4 deutsche Ruppe einzuzahlen.

Bei Postanweisungen aus Zanzibar, Britisch-Ostafrika und Uganda nach Deutsch-Ostafrika werden für 100 indische Ruppe nach wie vor 102 deutsche Ruppe ausgezahlt.

Die Post-Ein- und Auszahlungskurse im Verkehr zwischen den vorbezeichneten Ländern sind mithin vom 1. Dezember 1906 ab dieselben wie im Verkehr zwischen Deutsch-Ostafrika und Britisch-Indien.

R.-P.-D. „Kronprinz“ traf am 21. d. Mts. früh vom Süden kommend hier ein und fuhr am 22. früh nach Europa weiter. —

Personal-Nachrichten*).

Mit „Aufsicht“ am 23. d. Mts. von hier abgereist: Herr Postassistent Gräse (nach Bangang verlegt). Mit „Kronprinz“ haben am 22. d. Mts. zwecks Heimreise Daresalam verlassen: Schwester Agnes v. Frankenberg, Korvettenkapitän Marks, Regierungsrat Chrapkowski, Ingenieur Friedrich, Ingenieur Mavrogordato, Oberleutnant Abel, Willmann, Fischer, v. Trzaska, Oberarzt Dr. Grothuisen, Leutnant Keil, Unterzahlmeister Wunderlich, Herren Weidner, Karl Schulz, Stürzbach, Berger.

* Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich auch noch im „Amtl. Anzeiger“.



Hierzu 3 Beilagen, Nr. 38. des „Amtl. Anzeiger“ und ein Prospekt der Lotteriefirma Emil Jarnde, Hamburg. 2

Hanseastische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Hamburg

Versicherungsanträge nehmen entgegen
die General-Agenten für Deutsch-Ostafrika

Wm. O'Swald & Co.

Bombay Stühle
Ceylon Thee
Egyptische Cigaretten
Hamburger Cigarren
Havana Cigarren

Max Steffens, Daressalam.

Konserve, Getränke, Cigaen etc

besonders für die Tropen präpariert, liefern wir Ihnen
ca. 10% billiger

als Ihre jetzige Bezugsquelle. Preislisten und Bedarf-
sanschläge gratis. Haltbarkeit garantiert! Feinste
Qualität!

Anrüstung von Expeditionen, Messen, Privathaus-
haltungen etc.

Transatlantische Handelsgesellschaft Otto C. Rockel & Co.
Hamburg-Altona.

Der Gottesdienst in der
evangelischen Kirche fällt am
Sonntag den 25. November und
am 2. December einer Dienst-
reise des Pfarrers wegen aus.

Evangelisches Pfarramt.

Suche Möbliertes Zimmer

zu mieten.
Offerten an Exp. d. Ztg.

Das beste deutsche Hausmittel
bei **Gicht, Rheumatismus**
und **Erfältungen** ist der seit
über 35 Jahre rühmlichst
bekannte

Unter- Pain-Expeller.

Nur echt mit Unter-
Anker.

Alleinige Fabrikanten:
F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.

Bedeutendste Fabrik
pharmazeutischer Spezial-
itäten in ganz Deutschland.

Fischwitterung à Fl. Mk. 3.—
Marder- u. Jittswitterung à Fl. Mk. 2.50
liefert in anerkannt vorzüg. Qualität:
Dehler's chem. Laboratorium Hamburg 22.
Aufträge über Mk. 10.— franco

CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die
gesamte Marketenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

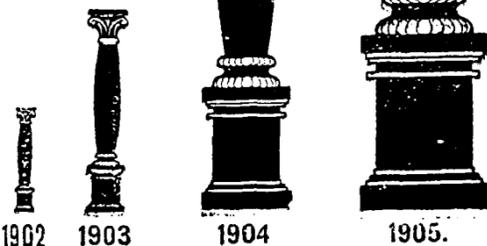
Kloss & Förster, Freiburg,
Wappen-Sekt
Wynand Fockink, Amsterdam,
Cherry Brandy, Curaçao,
Half om Half
Eimendorfer Korn
Underberg's Boonekamp
(Magenbitter)
Schmutzler's Magenheil
Apotheker Wurm's Magendektor
Doornkaat — Genever
Burgeff & Co., Hochheim a. Main
Burgeff Gruen trocken
" " sehr trocken
" " halbsüß
" " süß
William Logan & Co.,
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn,
Wüffel vor Hannover
Fleisch- und Gemüse-Konserven
mit Heizvorrichtung
Taanustrunnen (Mineralwasser)
Münchener Löwenbrauerei, München
Münch. Löwenbräu in Fla.-ch.
Duc de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfohlen wird:

Gilka's Getreidekümml
G. H. Mumm & Co., Reims
Extra dry
Leibniz-Cakes
Pilsener Urquell
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen
Fassbier
Flaschenbier
der Wicküler-Klipper-Brauerei.

Die ausserge-
wöhnliche Ver-
mehrung des
Umsatzes der
Firma wird
durch die
steigende Höhe
nebenstehen-
der Säulen
klar veran-
schaulicht.



Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrachten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche
im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit
den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verlichene Auszeichnung ist die **einzige**, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amtes
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Schiffschiffvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse** Sr. Excellenz
des Herrn Generalleutnant v. Trotha
der **Stabsmesse** des ehemaligen Gou-
verneurs von Deutsch-Südwestafrika,
Herrn Oberst Leutwein

der **Stabsmesse** des ehemaligen Kom-
mandeurs des Marine-Expeditionskorps,
Herrn Oberst Dürr

der Südwestafrikanischen Schutztruppe
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika
der Gouvernementslazarette in Deutsch-
Ostafrika

des Besatzungdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphen-
schlüssel für Bestellungen stehen auf
Wunsch gern zur Verfügung.

v. Tippelskirch & Co. Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18/19,

Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen
gratis franco.

Zusammenstellung von **Jagdexpeditionen**,
bzw. Anschlussvermittlung an solche in
Britisch-Ost-Afrika unter Führung von lang-
jährig dort ansässigen, widerrechtlichen Deutschen.
Auf Wunsch: Prospekte kostenlos.

Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.



Traun Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam

Reichhaltiges Lager in Konserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren
etc. etc. nur in la. Qualitäten

„Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

Pilsener Urquell
Münchener Bürgerbräu
Augustiner Bräu
Franziskaner Bräu
Spaten Bräu

Stout von Bass & Co.
(Marke) Bulldogg)
Ale Pale
und
Bier aus der
Elbschloss-Brauerei
Nienstedten b. Hamburg
Grätzer Bier.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messa-
geries Maritimes. Sachgemässe Verpackung und Spedition von
Sammlungsgegenständen.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export-Vertrieb: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Verantwortlicher Redakteur: G. v. Horn Daressalam. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, Daressalam.

Neuestes.

Clemenceau und die Kirche. — Clemenceau, der neue französische Ministerpräsident, scheint es in Frankreich mit Niemand verderben zu wollen. Es wird gemeldet:

16. November. Die extremen französischen Radikalen greifen auf das heftigste die milde und gemäßigte Politik Clemenceaus gegenüber der Kirche an. Die französische Kammer jedoch sprach mit 416 gegen 163 Stimmen der Regierung ein Vertrauensvotum aus.

Ein englischer Postdampfer bombardiert. — Ein besonders günstiges Licht auf die Schießkunst der britischen Schiffs-Artillerie wirft die nachfolgende Meldung gerade nicht. Reuter meldet:

15. November. Unter den Passagieren des englischen Postdampfers „Durham Castle“, als derselbe sich Portsmouth näherte, herrschte eine furchtbare Bestürzung, da mehrere Granaten dicht beim Dampfer ins Wasser einschlugen. Dieselben kamen von einem Kanonenboot, das dort in der Nähe Scheiben-Schießübungen abhielt.

Ein judenfreundlicher Ulas des Zaren. —

16. November. Der Zar hat einen Ulas unterzeichnet, auf Grund welches viele der bestehenden politischen Einschränkungen, denen die Juden in Rußland unterworfen sind, abgeschafft werden sollen. Der Erlaß ist bis jetzt jedoch noch nicht veröffentlicht worden.

Eine große englische Flottenstation in Südafrika. —

16. November. Lord Selborne hat den Grundstein zu einem Marine-Dock in Simonstown (Kapland) gelegt. Er teilte bei der Gelegenheit mit, daß die englischen Geschwader des Kaplandes und Ostindiens vereinigt werden und ihre Basis in Simonstown haben sollen.

Japanische Rüstungen zur See. —

16. November. Das japanische Schlachtschiff „Satsuma“, 19.200 Tons groß, also das größte Schlachtschiff in der Welt ist in Soto Euka vom Stapel gelaufen. Der Mikado wohnte dem festlichen Ereignis bei.

Einwanderungs-Gesetze in Natal. —

16. November. Die gesetzgebende Körperschaft in Natal hat das Arbeitergesetz, das sich gegen die Einwanderung asiatischer Arbeiter ausspricht, verworfen. Die Erlaubnis zum Handelstreiben sollte nur denjenigen gegeben werden, welche das Bürgerrecht besitzen.

Anwerbung von Eingeborenen verboten. — Reuter meldet:

16. November. Mr. Winston Churchill erklärte im englischen Unterhause, daß Lord Elgin endgültig beschlossen habe, die Anwerbung von Eingeborenen-Arbeitern aus Britisch-Centralafrika für die Minenarbeiten bei Johannesburg nicht zu erlauben.

Die irische Partei in England. —

17. November. Mr. Redmont erklärte in einer Rede bei einem Dinner der Nationalisten-Mitglieder des engl. Parlaments, daß das irische Ultimatum das Verlangen nach einem eigenen Parlament mit verantwortlichen ausführenden Organen darin sei. Jeder andere Vorschlag, der geeignet sei, dieses Endverlangen zu beeinträchtigen, würde verworfen werden.

Englisches Auswanderungsgesetz. —

Eine sehr verständige Ergänzung seines Auswanderungsgesetzes hat England getroffen. Es wird gemeldet: 17. November. Das englische Unterhaus hat dem Gesetz betr. die Ausübung der Handelschiffahrt einen neuen Paragraphen hinzugefügt, nach welchem Personen, die Reute unter falschen Vorpiegelungen zur Auswanderung veranlassen, strafbar sind.

Erdbeben in Australien. —

20. November. Entlang der ganzen Küste von West-Australien ist ein Erdstoß verspürt worden.

Nordpol-Expedition. — Reuter meldet:

20. November. Einzelheiten von der Nordpol-Expedition des Kommandant Perry besagen, daß er einen von dem Nordpol nur 153 engl. Meilen entfernten Punkt erreicht hat.

Der Einbruch der Burenrebellens ins Kapland. —

Aus den letzten Telegrammen Reuters ist nicht ersichtlich, ob die Buren-Freibeuter-Trupps unter Ferreira's Führung sämtlich unschädlich gemacht sind, oder ob dieses nur von einem Teil der Fall ist. Aufzuklären wäre auch noch, wie die Ferreira-Freibeuter plötzlich aus dem Damaraland kommen sollen.

16. November. Der frühere Burengeneral im südafrikanischen Kriege Louis Botha hat der englischen Regierung seine Unterstützung gegen den Burenrebellenfürher Ferreira angeboten. Drei von den Ferreira-Freibeutern einschließlic des Bruders Ferreira's und eines Eingeborenen-Opions sind von den Engländern gefangen worden.

20. November. Die Freibeuterbande Ferreira's aus dem Damaraland kommend ist durch die Kap-Polizei gefangen genommen worden. Die gefangenen Ferreira-Reute werden wegen Mord und Räuberei abgeurteilt werden.

Terrorismus in Rußland. —

16. November. Ein Telegramm aus Warschau berichtet, daß 30 Terroristen eine an der Weichsel gelegene Eisenbahnstation angegriffen und die dortigen Beamten überwältigt hätten. Die Station wurde zerstört und die Kassen wurden ausgeplündert.

20. November. Terroristen haben den russischen General ermordet, der die Truppen in Poltawa kommandiert.

Angriffe auf Kaiser Wilhelm. — Reuter meldet:

20. November. Auf Grund der kürzlich gemeldeten Rede des Fürsten Bismarck im Reichstage greifen die deutschen Zeitungen Kaiser Wilhelm sowie den Einfluß der Hof-Clique auf die Führung der deutschen auswärtigen Politik an.

Bermischte Neuterdepeschen. —

15. November. Mr. Birrell erklärte, daß das vom Hause der Lords bewilligte neue englische Schulgesetz unmöglich durchzuführen sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Lords einsehen würden, daß sie zu weit gegangen sind.

15. November. Von den Führern der räuberischen Mentei in Portsmouth werden 15 kriegsrechtlich verurteilt werden. Ein britischer Leutnant befindet sich in Unterjuchung, weil er die Leute durch Mißhandlung zur Mentei veranlaßt haben soll.

15. November. Die Zahl der Geburten in England und Wales während des dritten Quartals dieses Jahres hat noch nie einen so niedrigen Stand gehabt.

16. November. Die amerikanische Regierung hat einen Antrag gegen den Standard-Oel-Trust eingebracht.

16. November. Die beiden Söhne des Prinzen von Wales werden in die Marine Schule zu Osborne als Kadetten eintreten.

17. November. Lord Rosebery enthielt gestern Nachmittag das für die im Burenkriege gefallenen Angehörigen des Regiments Scots Greys errichtete Denkmal.

20. November. Der Dampfer „Zeunie“ rampte in dem Paget-Zund den Dampfer „Dir“. Von den Passagieren des „Dir“ ertranken 41. Viele Frauen und Kinder kamen in ihren Kabinen um.

20. November. Ein Orkan ist über die Staaten Alabama, Mississippi und Tennessee am letzten Sonnabend dahingegangen. Viele Menschen sind getötet und großer Schaden ist angerichtet worden. Eisenbahn- und Telegraphenverbindung sind unterbrochen.

Koloniales aus Heimat u. Ausland

Vom neuen Kolonialdirektor. — Kolonialdirektor Dernburg soll damit beschäftigt sein, eine genaue Aufstellung der in den Kolonien engagierten Interessen zu machen, um den Beweis zu erbringen, daß der wirtschaftliche Gewinn aus den Kolonien die dafür zu leistenden fortlaufenden Ausgaben überwiegt, daß es also das schlechteste Geschäft wäre, wenn man die Kolonien aus der Hand geben würde. Das Programm des neuen Kolonialregimes ist in erster Linie wirtschaftlich, und es legt ein Hauptgewicht auf den planmäßigen Ausbau des Verkehrs in den Kolonien, worüber eine Denkschrift Aufschluß geben soll. Daß die Absicht besteht, die Ausgaben für den militärischen Schutz in den Kolonien auf den allgemeinen Reichsetat zu übertragen, wird bestätigt.

Ueber unseren früheren Gouverneur Graf v. Söhen. — Wie die „N. B.“ von einem Tangaer Freunde des Grafen v. Söhen erfährt, hat letzterer mit der Bitte um Dementierung falscher Gerüchte jenem Freunde folgende Aufklärungen über seine Persönlichkeit zu teil werden lassen: Als der Kolonialdirektor Dr. Stuebel zurücktrat, sei ihm — Graf Söhen — das Staatssekretariat angeboten worden. Da aber zugleich der Luftstand ausbrach, sei der Stellenwechsel unmöglich geworden und der Erbprinz von Hohenlohe eingesprungen. Weshalb man nach dessen Ausscheiden Herrn Dernburg zum Kolonialdirektor gemacht habe, wisse er nicht. Vielleicht solle dieser den Tippelskirch-Standal aus der Welt schaffen. Jedenfalls sei es ausgemacht, daß er — Graf Söhen — das Unterstaatssekretariat übernehme, nachdem ihm früher das Staatssekretariat angeboten worden war.

Ueber den Gesundheitszustand des Grafen schreibt dieser in einem aus Gremismühlen gefandten Briefe und widerspricht der Behauptung, daß seine Gesundheit noch immer sehr ungünstig sei und er selbst den Wunsch ausgesprochen habe, ihm in den nächsten Jahren keinerlei Dienstpflichten im Reichsdienst zu übertragen. U. A. heißt es in dem Briefe: Da die akute Erkrankung, die mich auf der Heimreise von Ostafrika befiel, völlig behoben ist, habe ich keinen Grund gehabt, den oben erwähnten Grund zu äußern. Wenn ich auch im Vorjahr nach einer siebenjährigen Tätigkeit in den Tropen erkennen mußte, daß meine Tropendienfähigkeit nicht mehr den Anforderungen gewachsen war, die an einen Gouverneur draußen in Ostafrika zu stellen sind, und ich deshalb um meine Abberufung zu bitten hatte, so erfreue ich mich doch in dem europäischen Klima einer durchaus guten Gesundheit. Da ich keine Veranlassung habe, vor der Öffentlichkeit als kranker Mann zu erscheinen, so wäre ich Ihnen für Nichtigstellung obiger Nachricht verbunden.

Major Fischer. — Die am 13. Oktober erfolgte Haftentlassung des Major Fischer vom Oberkommando der Schutztruppen in Berlin ist in militärischen, kolonialen und nationalen Kreisen der Heimat überall mit Freude und Genugthuung empfunden worden. Nahezu 3 Monate, vom 20. Juli ab hat der Major in Untersuchungshaft gesessen. Die Freilassung ist nicht erfolgt, weil Fluchtverdacht oder Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt, sondern weil die Ermittlungen keinen strafrechtlichen Tatbestand ergeben und zur Einstellung des Verfahrens geführt haben. Nur noch ehrengerichtlich soll festgestellt werden, ob Major Fischer sich eines Verstoßes gegen die Standespflichten des Offiziers schuldig gemacht hat.

Zu dem neuen Peters'schen Buch — Den Hamb. Nachrichten wird von Dr. Karl Peters geschrieben! „Ich sehe in deutschen Zeitungen in bezug auf mein jüngst veröffentlichtes Buch: Die Gründung von Deutsch-Ostafrika, daß man die Entwicklung der Kolonie von 1888 an für die Beurteilung ihrer Erwerbung ins Treffen führen müsse. Aber mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung

Deutsch-Ostafrika seit meiner Abberufung aus Sansibar im Dezember 1887 habe ich nichts zu tun gehabt, und ich muß es für unbillig halten, die Ergebnisse, welche der Wirksamkeit anderer zuzuschreiben sind, als Wertmaß für meinen Teil der Arbeit, der in der Erwerbung der Gebiete lag, einzusetzen. Ich kann es nicht beweisen, aber ich bin überzeugt, daß, wenn ich freie Hand vor 1888 an behalten hätte, wir heute wesentlich verschiedenen Resultaten gegenüberstehen würden. Ich beginne gegenwärtig den zweiten Teil meiner Kolonialpolitischen Erinnerungen und Betrachtungen, welche insbesondere die „Kilimandscharo-Expedition“ wahrheitsgemäß darstellen werden. Ich glaube, selbst Herr Welbel wird überrascht sein über das „nascetur ridiculus mus“, welches allein der Aufregung vom März 1896 an zu Grunde lag. Das Ausland wird den „Fall“ überhaupt garnicht verstehen.

Zu den mancherlei Beurteilungen meines letzten Buches möchte ich erwähnen, daß dasselbe als Auditorium die Ehrenmänner Deutschlands vor Augen hat. Andere Leute hätten sich garnicht die Mühe zu geben brauchen, davon Notiz zu nehmen.“

Aus unseren Nachbarkolonien.

Die Quellen des Sambesi. — Zu den unerforschten Quellen des Sambesi ist der amerikanische Oberst Colin Harding auf einer 1400 Kilometer langen Reise, die zum großen Teil durch unerforschten Gebiet führte, vorgedrungen. Den Erfolg verdankte Harding zumeist dem Entgegenkommen des eingeborenen Königs Lewanika von Barotsche-Land, der seine Unterhändler anwies, das Unternehmen in jeglicher Weise zu fördern. Die Reise wurde, wie die „Zeitschr. d. G. f. Erdkunde“ in Berlin mitteilt, von Lewanikas Hauptstadt mittels Booten den Sambesi hinauf angetreten zu einer Zeit, als der Fluß das umliegende Land weit überschwemmt hat. Nach einer sechs Tage langen Fahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet kam man in trockenem Land mit vorzüglichen Waldbeständen. Bei unaufhörlich fallendem Regen war trotzdem die Hitze sehr groß und beim Vormarsch sehr hinderlich. Bei den Mafesch-Fällen verließ Harding mit seinem Bruder und einigen Eingeborenen das Boot, um die Reise zu Lande fortzusetzen. Das Land war mit tiefen und überfließenden Sümpfen, die dem Sambesi zahllose kleine Flüsse und Bäche zuenden, oder mit weiten, dschungelartigen Grasflächen bedeckt, weshalb man nur unter großen Schwierigkeiten vorwärts kam. Als sich dann die von Lewanika mitgegebenen Führer weigerten, weiter mitzugehen, und auch noch einige Träger zurückblieben, mußte ein großer Teil des Gepäcks zurückgelassen werden, und die Expedition kam bald in Schwierigkeiten; die Lebensmittel wurden schnell aufgezehrt, und die zum Eintausch neuer Vorräte zu verwendenden Tauschobjekte gingen zur Neige, so daß die Expedition zeitweise Hunger litt und nur langsam vorwärts kam. Nach Verlauf einiger Wochen erreichte man jedoch nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten das Ziel, die Quellen des Sambesi, eine Reihe aus einer Dschungel entströmender Bäche, die sich zu einem Flusse vereinigen. Der Oberlauf des Sambesi wurde sorgfältig aufgenommen, und auf der Rückreise erforschte Harding noch den Lauf zahlreicher Nebenflüsse zwischen dem Quellgebiet und Viktoria-Fällen.

Der Kongostaat und England. — Wie bereits seiner Zeit von uns durch Neutertelegram kurz mitgeteilt wurde, beabsichtigt die englische Regierung im Kongostaat eine eigene englische Konsulargerichtsbarkeit zu errichten. Sie erachtet sich hierzu befugt auf Grund des Artikels 5 des Vertrages, den sie am 16. Dezember 1884 mit der damaligen Association Internationale Africaine abschloß. Der erwähnte Artikel sieht die Errichtung englischer Konsulargerichte in Mittelafrika vor und bindet auch die Rechtsnachfolge der Association Internationale Africaine, also auch die heutige Kongoregierung. Trotzdem betrachtet die letztere aber den englischen Plan als eine Eingriff in ihre Souveränitätsrechte. Wenn Belgien einmal der Rechtsnachfolger des Kongostaates geworden sein wird, so würde sich daraus die Tatsache ergeben, daß England in einer belgischen Kolonie ein eigene Konsulargerichtsbarkeit unterhält. König Leopold ist denn auch daraufhin nach Paris geeilt, um die Intervention Frankreichs anzurufen, da dieses durch sein Vorkaufsrecht von 1885 an der Wahrung aller Souveränitätsrechte des Kongostaates interessiert ist.

Ueber Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege in unseren Kolonien.

Einen recht vollständigen zur Aufklärung heimischer Kreise sehr geeigneten Artikel über obiges Thema veröffentlicht Rechtsanwalt W. Mantey in der Zeitschrift für Rechtskunde, Gesetz und Recht. Ueber die Verfassung in unseren Kolonien schreibt Mantey u. A. Folgendes: Wenngleich Deutschland die jüngste Kolonialmacht ist, so umfaßt sein Kolonialgebiet doch an Fläche das vier- bis fünffache des Mutterlandes mit 15 bis 16 Millionen Einwohnern: Kamerun ist so groß wie Deutschland, Ostafrika und Südwestafrika sind — ein jedes — sogar

*) Herausgeber Bernhard von Kampff, Eigentum und Verlag von Alfred Langewort in Breslau.

fast doppelt so groß. Deutsche Farmer und Soldaten haben zu Hunderten in den Kolonien ihr Leben gelassen, der Verkehr zwischen dem Reiche und den Kolonien wächst zusehends. Da wird es Zeit, daß auch der gebildete Laie sich etwas Kenntnis der uns so nahe angehenden neuen staatlichen Gebilde „da draußen“ verschafft.

Das Gebiet des Deutschen Reichs besteht aus den 25 im Artikel 1 der Reichsverfassung aufgeführten Bundesstaaten und, zufolge Reichsgesetzes vom 25. Juni 1873, dem Reichslande Elsaß-Lothringen. Dies Gebiet ist Deutschland, alle innerhalb seiner Grenzen belegenen Territorien sind Bestandteile des Reichs und im Sinne des deutschen Rechts „Inland“, auch das 1890 dem Reiche einverleibte Helgoland.

Die seit dem Jahre 1884 erworbenen Kolonien oder Schutzgebiete des Reichs liegen außerhalb dieses Gebiets, sind also nicht Reichsland. Aber sie unterstehen der „Schutzgewalt“ des Reichs.

Die Kolonien sind daher, wenn auch nicht Inland, so doch ebenso wenig Ausland, sondern Zubehör des Reichs, Reichsprovinzen, welche direkt der Souveränität des Deutschen Reichs unterstehen. Sie haben eine Mittelstellung zwischen Reichsland und Ausland. So bildet jedes Schutzgebiet ein besonderes Zollgebiet und ist dem Reiche gegenüber Zollausland, steht jedoch mit dem Reiche nach dem Bundesratsbeschlusse vom 2. Juni 1893 auf dem Meistbegünstigungsfuße. Dagegen ist das Schutzgebiet als Inland anzusehen im Sinne des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870 betr. Beseitigung der Doppelbesteuerung; ein im Schutzgebiet seinen Wohnsitz habender Deutscher, der außerdem im Reiche einen Wohnsitz hat, darf daher nicht im Schutzgebiet und im Reiche zu den direkten Staatssteuern herangezogen werden, sondern nur in seinem Heimatstaate.

Das unterliegt in einem Schutzgebiet befindliche Vermögen eines Deutschen nur dann nicht der Reichserbschaftsteuer, wenn derselbe in diesem Schutzgebiete zur Zeit seines Todes den Wohnsitz oder mangels dessen den gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Während ferner ein Deutscher durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande, mangels Eintragung in die Matrikel eines Konsuls des Reichs, seine Staatsangehörigkeit und damit die Reichsangehörigkeit verliert, tritt dieser Verlust durch zehnjährigen Aufenthalt im Schutzgebiet nicht ein. Auch kann in den Schutzgebieten lebenden Ausländern und dortigen Eingeborenen durch Naturalisation vom Reichskanzler oder durch den von diesem ermächtigten Beamten die Reichsangehörigkeit verliehen; werden an sich sind die Eingeborenen zwar Untertanen, aber nicht Angehörige des Reichs. Das Reichsgesetz vom 1. April 1888, demzufolge die Zurückbeförderung der Hinterbliebenen im Auslande angestellter Reichsbeamter oder Personen des Soldatenstandes in die Heimat auf Reichskosten geschieht, ist auch für die ostafrikanische Kolonie in Kraft gesetzt. Durch kaiserliche Verordnung kann bestimmt werden, ob eine Kolonie für die Anwendung des deutschen bürgerlichen Rechts und Strafrechts sowie hinsichtlich des deutschen Zivil- und Strafverfahrens als deutsches Gebiet (Inland) oder als Ausland anzusehen ist. Eine solche Verordnung ist bisher nicht erlassen. Die Gerichte in den Schutzgebieten sind nicht als ausländische anzusehen. Wird z. B. durch das Gericht in Togo ein Konkurs eröffnet, so ist dem ohne weiteres auch das in Deutschland befindliche Vermögen des Gemeinschuldners unterworfen; diese Konkursöffnung unterbricht Prozesse, die in Deutschland oder in einem anderen Schutzgebiet für oder gegen den nunmehrigen Gemeinschuldner bezüglich solchen Vermögens anhängig waren, das zur Konkursmasse gehört. Delikte, die im Schutzgebiet begangen sind, werden im Reich so verfolgt und bestraft, als wenn sie im Reich begangen wären. Zwar sagt das Reichsgesetz in § 4, daß wegen im Auslande begangener Verbrechen und Vergehen in der Regel keine Verfolgung stattfindet, Ausland ist aber im Sinne

des Reichsgesetzes jedes nicht zum deutschen Reich gehörige Gebiet; die Kolonien gehören aber als Nebenland zum Reich. Überdies ist in ihnen das Reichsgesetz eingeführt.

Sind hernach die Kolonien nicht Reichsland, so gelten auch nicht diejenigen Reichsgesetze, welche für das Reichsgebiet ergangen sind, in ihnen ohne weiteres, sondern nur, soweit sie ausdrücklich für die Kolonie allein oder mit für die Kolonie ergangen oder zwar ursprünglich nur für das Reich ergangen, dann aber auf die Kolonien ausgedehnt sind.

Ueber Lokalverwaltung und die Beamten in den Schutzgebieten teilt der Verfasser mit:

An der Spitze der Lokalverwaltung jedes Schutzgebietes steht ein Gouverneur; seine Hilfs- und Unterorgane sind die Bezirksämter und für das Hinterland militärische Stationen. Ein Gouvernementsrat, aus der gleichen Zahl amtlicher und nichtamtlicher weißer Mitglieder, wirkt unter dem Vorsitz des Gouverneurs bei der Aufstellung des Haushalts der Kolonie sowie bei Ausarbeitung von Verordnungen des Gouverneurs mit. In Ost-Afrika hat der Reichskanzler auf Grund der kaiserl. Verordnung vom 3. Juli 1899 kommunale Verbände geschaffen, die ihre Vertretung in den Bezirksräten (aus 3 bis 5 Mitgliedern) unter dem Vorsitz des Bezirksamtmanns finden und den Anfang einer kommunalen Selbstverwaltung bilden.

Die in den Schutzgebieten angestellten Beamten sind Reichsbeamte, sie sind aber, wenn sie ihre Befolgung nicht aus allgemeinen Reichsmitteln, sondern aus Mitteln der Schutzgebiete beziehen, zugleich Landesbeamte ihres Schutzgebietes. Die Gouverneure (in Ostafrika auch der Abteilungschef für die Finanzverwaltung und der Oberrichter) erhalten eine kaiserliche Bestallung, die übrigen Beamten werden vom Reichskanzler angestellt oder mit dessen Ermächtigung (soweit es sich um mittlere und untere Beamte handelt) vom Gouverneur. Die Beamten mit kaiserlicher Bestallung können durch kaiserl. Verfügung, die übrigen — sofern sie eine in den Befolgungsetats aufgeführte Stelle bekleiden — durch Verfügung des Reichskanzlers jeder Zeit mit dem gesetzlichen Wartegeld in den einseitigen Ruhestand versetzt werden. Eine Dienstzeit von mindestens einem Jahr im Schutzgebiet wird bei der Pensionierung doppelt gerechnet. Wer dauernd oder vorübergehend nicht mehr trosspendienstfähig, wohl aber fähig zum Dienst in der Heimat ist, verliert die im Schutzgebiet erworbenen Ansprüche auf Gehalt, Pension oder Wartegeld, wenn er eine Stelle im Reichs- oder Staatsdienst ablehnt, deren Einkommen sein letztes pensionsberechtigendes Gehalt im Schutzgebiet erreicht oder übersteigt. Das Gleiche gilt gegen den, der das Anerbieten ablehnt, ihn unter Wahrung seines früheren Ranges und Dienstalters in den Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst (je nachdem er aus Reich oder Staat oder Kommune früher übernommen worden) wieder aufzunehmen. Wie das Reichsgericht am 10. März 1903 entschieden hat, steht dem in den Heimatdienst zurückgetretenen Beamten nicht der Anspruch auf das früher mit dem Amte im Schutzgebiete verbundene Dienstverdienst zu, soweit es durch das spätere Gehalt nicht gedeckt wird. Die Beamten sind dem deutschen Recht, insbesondere dem deutschen Beamtenrecht an ihrem Wohnsitz im Schutzgebiete unterworfen. In Disziplinarsachen entscheidet über sie Disziplinar-Kammer bzw. Hof für die Schutzgebiete in Berlin als erste und zweite Instanz.

Recht und gerichtliches Verfahren anlangend ist zwischen Weißen und Farbigen zu unterscheiden. Für die Weißen gelten das BGB., das StGB. und die sonstigen Reichsgesetze des bürgerlichen Rechts sowie die daneben im vormals preussisch-landrechtlichen Gebiet geltenden allgemeinen Gesetze, die Zivilprozessordnung, die Gesetze über freiwillige Gerichtsbarkeit, die Strafgesetze und die Strafprozessordnung, doch ist für Handelsachen in erster Linie nicht das deutsche

*) Reichsstrafgesetzbuch. **) Bürgerliches Gesetzbuch. ***) Handelsgesetzbuch.

Gesetzrecht, sondern das im betr. Bezirk geltende Handelsgesetzbuch maßgebend. Erstinstanzliche Gerichte sind die Bezirksrichter (in Südwestafrika 4, Ostafrika und Kamerun je 2,*) Togo 1, Neu-Guinea 2, Samoa 1). Der „Bezirksrichter“ entscheidet in Amtsgerichts- und Konkursachen ganz allein, in Landgerichtsachen mit 2 Laien als Beisitzern, im Notfalle ohne solche. Auch in unseren Schöffensachen entscheidet der Bezirksrichter allein, dagegen in Strafkammer- und Schwurgerichtsachen mit 4 (in ersteren im Notfalle mit 2) Beisitzern. Rechtsmittel gibt es nicht im Zivilprozeß über weniger als 300 Mk. und gegen Urteile betr. gewisse Uebertretungen; Beschwerden gegen die Entscheidungen des Bezirksrichters gehen an ihn und seine Beisitzer. Im übrigen gehen Beschwerden und Berufungen an die kaiserlichen Obergerichte, von denen jedes Schutzgebiet eins hat, nur ist das für Togo mit dem in Kamerun, und das für die Karolinen, Palau und Mariannen, Marschall, Brown und Providence mit dem für Neu-Guinea in Herbertshöhe vereinigt. Der Obergericht entscheidet endgültig und zwar gemeinsam mit Beisitzern; eine Revisionsinstanz gibt es noch nicht. Sofern es sich um Verbrechen oder Vergehen handelt, wirkt bei der Hauptverhandlung erster Instanz, bei Einlegung von Rechtsmitteln und beim Verfahren zweiter Instanz ein Staatsanwalt mit, als welcher ein Beamter des Schutzgebietes, im Notfalle eine sonstige geeignete Person bestellt wird. Auch Rechtsanwälte gibt es in einigen Schutzgebieten. Notare kann der Reichskanzler ernennen, die aber nur für die Beurkundung von Rechtsgeschäften unter Lebenden zuständig sind, insbesondere also nicht für Verfügungen von Todeswegen. — Die Eingeborenen und sonstigen Farbigen sind grundsätzlich nicht dem Recht und der Gerichtsorganisation der Weißen unterstellt, sondern ihrem Stammesrecht. Die Normen, denen die Farbigen unterstehen, sind für die einzelnen Schutzgebiete verschieden und können hier nicht in Kürze aufgeführt werden. Das Bestreben geht aber dahin, ihnen die bisherige Eingeborenenrechtspflege möglichst zu erhalten. Doch ist das natürlich nicht auf allen Rechtsgebieten möglich. So wird die Strafgerichtsbarkeit über die Farbigen in Ostafrika, Kamerun, Togo und Südwestafrika in den Küstendistrikten vom Gouverneur, bei den Bezirksämtern vom Bezirksamtmanne und bei den Stationen des Hinterlandes vom Stationsvorsteher ausgeübt. Auch sollen, außer bei summarischem Verfahren, zur Entscheidung die Dorfältesten (Wali, Zumbé, Ukibe) bei schweren Verbrechen mehrere Eingeborene zugezogen werden.

Seinen Artikel schließt der Verfasser mit folgenden Bemerkungen:

So jung unser Kolonialbesitz ist, so bildet er doch das Absatzgebiet für Hunderte von Artikeln der deutschen Industrie. Das kommt nicht bloß einigen reichen Geschäftshäusern zu gute, sondern auch Tausenden von deutschen Arbeitern und deren Familien. Dessen muß man eingedenk sein trotz aller „Enthüllungen“ über ungeschöne Zustände in der Kolonialverwaltung. Dadurch kann die Freude an den Kolonien vorübergehend getrübt, aber nicht beseitigt werden. Denn wie Fürst Bismarck 1887 sagte: „So leicht eingeschüchtert ist, Gott sei Dank, der deutsche Nationalcharakter im ganzen nicht, daß er durch einzelne Mißgriffe, Irrungen, Opfer in den einmal begonnenen Kolonialbestrebungen sich abschrecken läßt.“

*) Ostafrika einschl. Muanza jezt 3.
Für das Wislmann-Denkmal
gingen ferner ein: Serg. Scheffel, Traut, 5 Rp.;
Lehrer Urban, hier, 5 Rp.; Serg. Rohde, Aruscha, 5 Rp.
zusammen: 15 Rp. — $\frac{1}{2}$
Hierzu früher eingeg.: 3582 „ 80 „
Sum.: 3597 Rp. 80 $\frac{1}{2}$
Daresalam, den 23. November 1906.
M i c h e l s.

Postnachrichten für November 1906.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
3.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
5. *)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ von Beira	Post an Berlin 1. 12. 06.
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Europa	
6.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
7.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	Post ab Berlin 13. 10. 06.
8.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Beira	Post an Berlin 29. 11. 06.
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	
14/13 *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar *)	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 10. 06.
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 27. 10. 06.
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Durban	
16.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post ab Berlin 26. 10. 06.
17.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	
17. *)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
20.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
20.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
21.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
21.	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ von Durban	Post an Berlin 11. 12. 06.
22.	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Europa	
22.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	
22.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 15. 12. 06.
23.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
26/25 *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar *)	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	Post an Berlin 17. 12. 06.
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post ab Berlin 8. 11. 06.
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	

Anmerkungen: *) Aenderungen der Südturen bleiben vorbehalten.
Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelassen.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam. (Monat November 1906).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 11.	4 h 00 m	4 h 17 m	10 h 09 m	10 h 25 m
2. 11.	4 h 33 m	4 h 50 m	10 h 42 m	10 h 58 m
3. 11.	5 h 06 m	5 h 23 m	11 h 15 m	11 h 31 m
4. 11.	5 h 39 m	5 h 56 m	11 h 48 m	—
5. 11.	6 h 13 m	6 h 30 m	0 h 05 m	0 h 23 m
6. 11.	6 h 50 m	7 h 10 m	0 h 41 m	1 h 00 m
7. 11.	7 h 29 m	7 h 51 m	1 h 20 m	1 h 40 m
8. 11.	8 h 12 m	8 h 40 m	2 h 02 m	2 h 26 m
9. 11.	9 h 07 m	9 h 40 m	2 h 54 m	3 h 24 m
10. 11.	10 h 13 m	10 h 49 m	3 h 57 m	4 h 31 m
11. 11.	11 h 25 m	0 h 00 m	5 h 07 m	5 h 43 m
12. 11.	0 h 18 m	0 h 35 m	6 h 27 m	6 h 50 m
13. 11.	1 h 06 m	1 h 36 m	7 h 21 m	7 h 49 m
14. 11.	2 h 02 m	2 h 28 m	8 h 15 m	8 h 41 m
15. 11.	2 h 53 m	3 h 17 m	9 h 05 m	9 h 30 m
16. 11.	3 h 42 m	4 h 07 m	9 h 55 m	10 h 20 m
17. 11.	4 h 32 m	4 h 56 m	10 h 44 m	11 h 09 m
18. 11.	5 h 21 m	5 h 45 m	11 h 33 m	12 h 08 m
19. 11.	6 h 10 m	6 h 34 m	—	0 h 22 m
20. 11.	6 h 59 m	7 h 23 m	0 h 47 m	1 h 11 m
21. 11.	7 h 48 m	8 h 12 m	1 h 36 m	2 h 00 m
22. 11.	8 h 39 m	9 h 06 m	2 h 26 m	2 h 53 m
23. 11.	9 h 37 m	10 h 08 m	3 h 22 m	3 h 53 m
24. 11.	10 h 43 m	11 h 17 m	4 h 26 m	5 h 00 m
25. 11.	11 h 52 m	—	5 h 35 m	6 h 09 m
26. 11.	0 h 26 m	0 h 57 m	6 h 42 m	7 h 12 m
27. 11.	1 h 27 m	1 h 52 m	7 h 40 m	8 h 05 m
28. 11.	2 h 17 m	2 h 37 m	8 h 27 m	8 h 47 m
29. 11.	2 h 57 m	3 h 16 m	9 h 07 m	9 h 26 m
30. 11.	3 h 35 m	3 h 53 m	9 h 44 m	10 h 02 m

Am 9. 11. Letztes Viertel. Am 16. 11. Neumond.
Am 22. 11. Erstes Viertel. Am 30. 11. Vollmond.

Die Metalkönigin.

Roman von F. Wehhardt.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

III.

Von dieser Zeit ab entwickelte Heinrich von Warburg plötzlich ein besonders lebhaftes Interesse für seine kleinen Neffen. Bei seinen Besuchen in den folgenden Tagen verfehlte er nie, einen Abstecker in das Kinderzimmer zu machen, wenn er die Kleinen nicht gerade beim Ausgang traf, und Karli war ganz besonders mit seinem „einzigem, besten Onkel Heini“ zufrieden, der ihm halb Bilder und Spielzeug mitbrachte, bald mit großer Bereitwilligkeit „alte“ und „neue“, Geschichten erzählte. Frau von Stade fing schon an sich zu wundern über ihre: Bruder, beruhigte sich aber, als dieser erklärte, er mache Studien zu neuen Kompositionen und fand es sehr hübsch, daß Heinrich sich auch in Kinderliedern versuchen wolle. Zum Glück merkte sie noch nichts von dem wahren Sachverhalt. Allerdings hätte sie keine Ursache gehabt, Evas Verhalten zu tadeln. Denn wenn Heinrich geglaubt hatte, diese einmal einen Augenblick allein und ungestört sprechen zu können, so sah er sich getäuscht. Fräulein Eva hatte immer sehr dringend zu tun, ließ die Kinder keinen Augenblick von ihrer Seite oder war gerade außerhalb ihres kleinen Reichs mit Haushaltungsarbeiten beschäftigt — es schien, als ginge sie ihm geflüstert aus dem Wege. Und so vergangen fast acht Tage, ohne daß er Gelegenheit gefunden hätte, sich von der Richtigkeit seiner Vermutung zu überzeugen.

Endlich traf er sie scheinbar zufällig bei ihrem gewöhnlichen Spaziergange im Tiergarten, und während die Knaben mit Tubelfusen vorausstürmten, um sich eine erpöchte Bank zu sichern, wandte Heinrich von Warburg sich, eine momentane Verlegenheit kaum bemerkt, an Eva, die in fast noch größerer Bewirrung, die Blicke fest auf den Boden geheftet und ihre Schritte zu fluchtartiger Hast beschleunigt ängstlich bestrebt war, einen möglichst großen Zwischenraum zwischen sich und dem neben ihr Schreitenden zu wahren.

„Fräulein Mätens,“ begann er stotternd, „ich — ich habe eine große Bitte an Sie. Ich habe — ich suche einen Text für eine Liedermelodie die ich schon lange im Sinn habe — und ich dachte an Sie ob Sie nicht etwas Passendes in Ihrer Sammlung finden könnten!“ Er war jetzt im Zuge und schneller fügte er hinzu: „Ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß Sie Ihrer Kunst noch nicht ganz untreu geworden sind!“

„Ich — wie könnte ich — was denken Sie —“ stotterte Eva in größter Verlegenheit, während ihr das Herz fast hörbar pochte in Ueberraschung und Bestürzung — oder war's durch etwas anderes? Er aber schnitt ihr kurz die scheue Ablehnung, die auf ihren Lippen schwebte, ab. „Ich weiß es sogar, daß Sie dichten und auch gedruckt werden — und dann,“ sein Ton nahm eine halb scherzhafte Färbung an, „vergessen Sie nicht unsern Kontrakt!“

„O — diese Kinderrei!“ murmelte sie erglühend und blieb stehen, nach ihren Schutzbefohlenen rufend.

„Ich weiß freilich nicht,“ sprach er langsamer und jedes Wort betonend, während er ihren Einwurf gar nicht zu beachten schien, „ob Sie mir eins Ihrer Geisteserzeugnisse anvertrauen wollen.“

Sie schwie und tat, als rüde sie dem heranspringenden Karli das gar nicht einmal verschobene Hüthen zurecht. Ihre Finger bebten leise und ihre Augen blieben vor seinem forschend auf ihr ruhenden Blick gesenkt.

„Hatte ich denn die rechte Melodie gefunden, die sich mit dem Text deckt? Sie müssen das selbst am besten beurteilen können — zugehört haben Sie ja doch auch, als ich neulich Ihr Lied sang?“

Jetzt machte neues Erschrecken ihr Antlitz sich zu ihm erheben und ihre Augen weit geöffnet den seinen sich zuwenden. Röte und Blässe wechselten auf ihrem Gesicht. „Wie können Sie wissen —“ stammelte sie.

Er lächelte überlegen. „Ich hab's erraten! Nun sehen Sie doch, daß das Schicksal selbst ohne unser Zutun uns zur Mitarbeiterschaft zwang. Und da's doch umsonst wäre, sich dem Willen des Schicksals zu widersetzen —“ er hielt ihr die Hand hin — „nicht wahr? So bleibt's bei der Geschäftsverbindung, und Sie erfüllen meine Bitte?“

Sein unbefangener heiterer und dabei herzlichster Ton besiegte ein wenig ihre Schüchternheit. „Wenn's Ihnen gut genug scheint —“ sagte sie leise und legte dann zögernd ihre Hand in seine, freilich um sie schnell und in furchtbarer Scheu vor seinem festen Druck wieder zurückzuziehen.

„Also abgemacht! Sie sehen einmal nach, was Sie haben!“ rief er. „Morgen werde ich nachfragen. Adieu für heute und vielen Dank im voraus!“

Und mit heiterem Gruß verabschiedete er sich auch von den sehr enttäuschten und verwunderten Neffen, die sich gar nicht vorstellen konnten, was der Onkel so gar Wichtiges mit ihrem Fräulein Eva zu verhandeln gehabt, worüber sie beide so von ihnen übersehen worden waren.

„Bringt Onkel Heini Dir morgen was mit, Tante Eva?“ erkundigte sich Karli lebhaft, des Onkels Worte von „morgen“ und ein stilles Leuchten von Freude und Glück in Evas Augen nach den Gefühlen seines eigenen kleinen, stets nehmehelustigen Herzens deutend.

„Du bist ein kleiner, dummer Kerl,“ sagte Eva halb lachend und küßte ihn. Aber weiter antwortete sie nichts mehr auf all die oft gewagten Vermutungen über das versprochene Mitbringel, die Karli erkundiger Kopf auszuwenden sich bemühte und die sich bis zu Bilderbüchern und beweglichen Zinnsoldaten vertriegen, bis der ältere Bruder mit Verachtung ihm klar machte, daß „sowas“ nicht für „Fräuleins“ sei, höchstens Blumen oder eine Kette oder ein neues Kleid, oder auch ein goldener Ring.

Warum sie selbst auf solche verhängliche Ideen nicht antwortete? Ganz einfach weil sie gar nicht darauf hörte. Sie war ganz umfungen von neuen, seltsamen Empfindungen fast traumhafter Art. Die gedrückte, oft so tief gedemütigte Seele des Mädchens schellte im Gefühl heißer Dankbarkeit gegen den ersten Mann, der ihr mit freundlicher Teilnahme sich nahte, was Wunder, wenn in der Vereinfachung dieses Dankgefühl bald zu einer ungewöhnlichen Wärme sich steigerte, wenn sie ihn heimlich ihren „Freund“, ihren „Schützer“ nannte und seine Gestalt in ihrer Phantasie bald mit einem Glorienschein umwob, wie empfängliche Mädchengemüter dies mit ihrem ersten, schwärmerisch „Verehrten“ zu tun pflegen. War sie nun auch schon aus den Vorkrisen heraus, so war Herr von Warburg doch für sie jener „Erste“, und ihre „Dankbarkeit“ sah einer Verehrung sehr ähnlich.

In ihrer abhängigen Stellung ward es ihr nur zu bald und zu oft fühlbar, daß es nicht gut tut, sich so ganz von einer Empfindung beherrschen zu lassen, daß man in Gefahr gerät, die Pflichten des täglichen Lebens darüber zu vernachlässigen. Und Frau von Stade war sehr wenig geneigt, ihren Untergebenen gegenüber wegen noch so kleiner Unachtsamkeiten die Augen zuzudrücken. Mit Scham und Schrecken ertappte Eva sich oft genug über Träumereien, gerade wenn kühl, ruhiges Aufmerken auf die Außendinge geboten war, und Otto und Karli hatten es auch bald heraus, daß sie ihrem Fräulein mehr und mehr gleichgültig wurden, wiewohl daselbe sie jedesmal nach einer Vernachlässigung durch doppelte Zärtlichkeit zu entschädigen suchte.

Eva konnte sich selbst gegenüber nicht lange im Unklaren über ihren seelischen Zustand bleiben. Und ihr erster und gewiß auch richtigster Impuls war, den Gefahren und Kämpfen, welche ihr entspringen mußten durch das unvermeidliche Zusammentreffen mit dem Manne, zu dem sie eine so durchaus und nach allen Seiten hin hoffnungslose Neigung gefaßt, zu entfliehen indem sie mit dem nächsten Quartal ihre Stellung verließ. Ihr Verstand riet dazu. Aber das Herz, das zitterte und bangte. Nicht allein bei dem Gedanken, wieder hinaus zu müssen ins Ungewisse, wieder die Suche aufnehmen zu müssen nach einem Plätzchen, das ihr einen Unterschlupf und karges Brot gewährte. War's nicht mehr noch vor der Gewißheit, daß sie dann für immer und allerzeit getrennt sein mußte von der einzigen Seele, von der sie sich verstanden meinte, daß sie nie, niemals wieder etwas von ihm hören und sehen würde, es sei denn, was ihr die Zeitungen zutragen mochten!?

Und was tat es auch, wenn sie blieb? Sie wußte ja, daß er unerreichbar für sie war und begehrte für sich nichts als das schmerzlich-süße Glück, ihn aus der Ferne zuweilen flüchtig sehen und von seinem Ergehen erfahren zu können. Weiter ja nichts, ganz gewiß nicht! Und sie traute sich die Kraft zu, vor ihm und jedermann das Geheimnis ihres Herzens im Tiefsten verborgen zu halten! Dies Geheimnis, ihr größtes Leid zugleich wie ihr süßestes Glück, war ihr eigenstes, unverlierbares Besitztum. Nie wollte sie es einem Menschen anvertrauen. Aber was sie in gesprochenen Worten vor einem menschlichen Ohr gewiß nicht über die Lippen gebracht, Form und Ausdruck gewann es im Liede bestimmt, der ganzen Welt das innerste Leben ihres Herzens zu offenbaren! Ein scheinbarer Widerspruch, den meisten unbegreiflich, aber im Grunde gar nicht einmal ein solcher, so wenig darin einer liegt daß man die Menschheit zu verachten und dem einzelnen doch Wohlthaten zu erweisen vermag. Die Welt, die ihn nicht kennt, mag und soll immerhin mit ihm fühlen, was der Dichter erlebte und litt; vor ihr hegt er nicht Scheu, sein Tiefstes zu offenbaren. Nur die sogenannten guten Freunde und Bekannte, schnell bereit zu verleumden und zu verurteilen, und mehr noch diejenigen welche täglich um ihn sind und ihn mit Fragen und Klatschschlägen oder auch mit einer Teilnahme, die zuckende Wunden stets neu aufreißen möchten, belästigen könnten — die sind's vor welchen er am ehesten sein Herz und seinen Mund voll Scheu verschließen wird.

Eva hatte keinen Freund außer dem, der am wenigsten etwas erfahren durfte, und so fing sie an, in stillen Stunden sich wieder mehr der verschwiegenen und von ihr selbst vor jedem fremden Augen geheim gehaltenen Freundin zu widmen, der Muse. Daß sie damit den für ihre Lage ungeeignetsten Umgang pflegte, sollte sie zu bald nur erfahren.

IV.

„Onkel Heini, kannst Du ein Dampfschiff malen? Tante Eva malt mir gar nichts mehr, gar — gar nichts!“ klagte Karli seinem allergeliebtesten Onkel und drängte sich an seine Knie, ihm einen ziemlich zerfnüllten Zettel entgegenstreckend, den er in den Falten seines Kittelchens aus dem Kinderzimmer hinübergeschmuggelt

in Namas Salon wohin er zur Begrüßung des Oheims gerufen worden.

„Wenn aber Fräulein Eva ein macht!“ rief Otto in einer ritterlichen Anwandlung entrüstet dem kleinen Ankläger zu. Und auf Karli's Einwand: „Ach, überhaupt schon immer nicht mehr!“ wäre beinahe ein heftiger Bruderzwist ausgebrochen. Die Mutter tat dem jedoch Einhalt, indem sie verbot, von den Fräulein jetzt zu sprechen und lieber Onkel artig die Hand zu geben. Es lag dabei ein Erwas in Ton und Worten das Heinrich reizte, für Eva einzutreten. Aber er schwieg in dem unklaren Gefühl, daß er durch solch auffällige Handlungsweise dem Mädchen, für dessen Geschick er gern eine günstige Wendung herbeiführen wollte nur schaden würde. Das Gefühl trug ihn nicht. Denn die Schwester, längst mißtraulich geworden, beobachtete ihn während ihres Redens genau und beruhigte sich erst, da sie in seinen Zügen keine wesentliche Veränderung bei Nennung von Evas Namen merkte und er nichts erwiderte. Für ihren Bruder hatte sie nichts zu fürchten, und es war ein lächerlicher Verdacht gewesen, der sie einen Augenblick angewandelt hatte.

Heinrich von Warburg und sich für ein simples Kinderfräulein interessieren! Es waren wohl doch andere Beweggründe oder reiner Zufall was ihr in seiner lebhafteren Annäherung an die Knaben als Nebenabsicht erschienen war.

Onkel Heini hatte als gehorsamer Oheim den dargebrachten Papierbogen entgegengenommen und versuchte opferwillig mit einem wenig Vertrauen erweckenden Bleistift aus Karli's Besitz ein Ding hinzumalen, das ungefähre Ähnlichkeit mit einem Kahn haben konnte, wenn man seine Phantasie genügend anstrenge. Vor Karli's strengem Kritikerblick schien das Wunderwerk der Zeichenkunst denn auch wenig Gnade zu finden. „Aber das ist doch kein Dampfschiff!“ rief er entrüstet und entriß dem geduldigen Onkel das Kunstblatt. „Ich will Dir mal eines malen! Siehst Du? So! Hier ist der Schornstein, und die Kapitansbrücke! Und hier —“ es erfolgte ein dicker Strich mit einer Kugel als Kopf darauf, „da steht der Kapitän und hat das Sprachrohr, da mit tut er die Leute rufen: Kinder, nu los! Vorwärts, rückwärts! Und dann das Steuerrad!“ Karli malte mit angestrengtem Eifer, und bald war das Blatt mit einem unentwirrbaren Durcheinander von Strichen bedeckt. „Da! Ich schenke es Dir, Onkel Heini!“ sagte der kleine Künstler plötzlich in einer Regung von Großmut und drückte den schönen Zettel zärtlich dem Genannten in die Hand.

„Sehr verbunden!“ lächelte der also Beglückte. „Ich werd's mir aufheben zum Andenken! Soll ich's nun einrahmen lassen oder in die Sammelmappe legen? Was wär' besser?“

„Nicht Sammelmappe“ entschied der Kleine, „hinten steht ja was darauf geschrieben, das sieht man dann.“

„Also eingerahmt,“ nickte der Onkel gut gelaunt, mechanisch das Blatt auf die Rückseite wendend, die wirklich mit Schriftzeichen bedeckt war. Es schien Evas Handschrift. Er kannte sie von dem einzigen kleinen Lied her, das sie ihm vor einiger Zeit einmal im Vorübergehen gegeben. Auch dies hier schien, mit Bleistift flüchtig hingeworfen, ein Gedicht zu sein. Aber jetzt konnte er es nicht lesen, ohne Aufsehen zu erregen. Er steckte deshalb das Blatt zu sich und verschob die Lektüre auf gelegenerer Zeit.

Fortf. folgt.

(Nachdruck verboten.)

Gude

Ostafrikanische Novelle zum Totenfeste von Frau von Nitz.

Langsam und feierlich hallten die Glocken der evangelischen Kirche über das Städtchen, noch lag es in bangem Schweigen, die Sonne hatte sich noch nicht erhoben und stumm harrte ihr die Welt entgegen. Drüben im weiten Hospitalgarten versammelten sich trotz der frühen Stunde Offiziere in großer Uniform, gespannt leuchteten ihre weißen Anzüge durch das Dunkel, dumpf hallten die Trommel und der taktmäßige Schritt der Askaris auf der weißen Straße, die vor der Stadt herausführte. Es galt einen Toten zu begraben, einen Offizier, einen Kameraden, dem man die letzte Ehre erweisen wollte. Die frühe Stunde war nach dem Wunsch des Toten gewählt worden, der in lichten Augenblicken gebeten hatte, man möge ihn bestatten, wenn die Sonne aus dem Meer heraufkäme, man erfülle diese Bitte um so lieber, als es jetzt noch kühl war und man somit hoffen konnte, vor der Hitze wieder daheim in den kühlen Steinhäusern zu sein. Am Abend vorher war das Grab ausgeworfen worden auf dem kleinen Europäerfriedhof, wo schon so mancher Kamerad schlief, der hier draußen Reichtum und Glück, Ehre und Ruhm gesucht hatte, dem nur ein frühes Grab statt dessen geworden war, fern von der Heimat, fern von seinen Lieben.

Es war jedesmal ein düsterer Augenblick, wenn die Totenglocken des Städtchens einem Weißen gellten, jedoch dachte dann daran, wie bald auch ihm die Sturmschlagen könne, die ihn abrief von dieser Erde, die doch so viel des Schönen bot.

Eine besonders dumpfe Stimmung lag heute über der Versammlung. Karl Erich von Lind war einer der be-

liebsten Kameraden gewesen, er war ein frischer, fröhlicher Gesell, stets aufgelegt zu tollen Streichen, ein fester Mann, wenn es galt im Dienst Mut, Umsicht und Tatkraft zu zeigen. Seine wundervolle Stimme hatte allen das einsame Leben erhellt, immer aufgelegt hatte Karl Erich gar manchem das Heimweh oder die Mutlosigkeit weggenommen. Nun lag er in dem kleinen weißen Sarg, den eine schwarze Decke und unzählige Kränze mitteilig verhüllten, schwarze Hände trugen ihn auf dem letzten Wege, schwarze Hände hatten sein Grab geschauelt und schossen die Salven über seine Ruhestätte.

Im letzten Augenblick hatte Karl Erich sein Vermächtnis seinem intimen Freunde dem Grafen F. anvertraut mit der sonderbaren Bitte selbiges beim Frühstück den Kameraden vorzulesen und es dann zu verbrennen. Ein schlichter Trauring war dem Vermächtnis beigefügt, er sollte ins Meer geworfen werden, so hatte Karl Erich es bestimmt.

Endlich, endlich erschien der Prediger, er sprach schlichte einfache Worte und gerade als die Sonne mit ihren ersten Strahlen den Kirchhof grüßte, sank der Sarg langsam in die Gruft. Dampf polterten die Erdschollen auf den Deckel und fliehend vor der Sonne verschwand die Versammlung, als kaum der letzte Ton der Salve über das aufrauschende Meer dahinzog.

Karl Erich von Lind schlief hier den letzten Schlaf, er hatte ausgelitten, ausgeträumt, vergessen die Qualen und Mühe, von denen er gesprochen in seinem Vermächtnis, welches Graf F. nun den neugierigen Kameraden vorlas, im Kasino, in welchem der Tote so oft gesungen, so oft gelacht und gescherzt, als der Tollste und Frohste einer, er schlief hier. Die Oceanwellen sangen ihm sein letztes Lied, die Palmen tauschten dazu, vielleicht verirrt sich auch einmal ein Vögelin hierher und sang dem Schläfer von Liebe und irdischer Lust.

Karl Erich von Lind war ein Offizierskind, er war ein einziger Sohn, früh war er in der Welt herumgekommen, der Vater war ewig verfehlt und so konnte Karl Erich sich aus seinen ersten Jugendjahren keiner rechten Heimat entsinnen. Später war es anders geworden, Karl Erichs Vater war tollen Wünschen nachgegangen, er wollte Ruhm und Ehre erwerben und war in koloniale Dienste gegangen, die ihn bald ganz der Heimat und der Familie entfremdeten. Da hatte Karl Erich mit der Mutter zusammengelebt in deren einstiger Heimat, in glücklichen, sonnigen Verhältnissen, er lernte gut und gern, er wuchs heran zu blühender Kraft, die Sorge des Lebens war ihm fremd. Wohl hatte er seine Mutter viel und oft weinen sehen, er hatte sich oft gewundert, warum der Vater immer fern sei, warum er weniger und weniger heimkam, aber in sorgloser Jugend hatte er nicht viel darüber nachgedacht, da auf einmal kam es so ganz anders als er sich die Zukunft gedächte. Karl Erich verlor seine angebetete Mutter. Lange war die zarte Frau leidend gewesen, der viele, still getragene Kummer um ihre verfehlte Ehe hatte an ihr geknirscht und Karl Erich mußte sie hergeben, die ihn beschützt und behütet hatte vor allen Rauheiten des Lebens. Säh wurde er aus seinen Träumen gerissen. Der Vater, der seinen Sohn kaum kannte, fragte weder nach den Neigungen oder Liebhabereien des zart besaiteten Knaben, er bestimmte eine Pension, in welcher Karl Erich möglichst rasch zum Offizier erzogen werden sollte. Niemand wollte oder konnte für den Knaben eintreten, mit dem Vater wollte oder mochte niemand etwas zu tun haben, er war auch zum Teil in der Heimat vergessen, so mußte Karl Erich ruhig zusehen, wie alle seine Zukunftspläne vernichtet wurden, wie alle seine Wünsche mit Füßen getreten waren. Zuerst jammernd und weinend, dann knirschend ergab sich Karl Erich in die aufgedrängte Karriere. Er hatte von seiner Mutter eine reiche Erbschaft, so konnte er dann wenigstens seine geliebte Musik wieder aufnehmen, als er endlich seine Schulzeit in der Pension des kleinen Städtchens glücklich hinter sich hatte. Er hatte sich als Musiker geträumt, als Sänger, nun drückte er Rekruten und machte Felddienstäbungen und sang und spielte nur, wenn er gerade Zeit hatte, aber es ging besser als er dachte und zu hoffen wagte, als er zum ersten Mal in den bunten Rock schlüpfte.

Karl Erichs Vater hatte ihn in ein hübsches Regiment gebracht, er selbst war ein oder zwei Mal auf Urlaub gekommen in der Schulzeit. Karl Erich war dann mit dem Vater zusammen gewesen, aber ein trauriges oder inniges Verhältnis war nie zwischen beiden aufgenommen. Herr von Lind liebte den Sohn, den er kaum kannte, nach seiner Art. Er begriff gar nicht, daß sein Sohn ungern Offizier wurde, seine Begeisterung für Musik nannte er Jugendtorheit und Karl Erichs Vorliebe für ein stilles ruhloses Leben fand er unerhört für den Sprößling einer uralten Offiziersfamilie. Einmal hatte Herr von Lind sich hinreißen lassen, das verträumte Wesen seines Knaben der weichlichen Erziehung von Karl Erichs Mutter vorzuwerfen. Da aber war der sonst so stille scheue Knabe zu hellem Zorn aufgeflammt und hatte seine Mutter so sehr verteidigt, daß Herr von Lind für geraten hielt, dieses Thema nie mehr zu berühren.

So waren die ersten Leutnantsjahre hingegangen, da war in Karl Erichs Herzen die Liebe aufgeflammt. In einem schönen Maitag wars gewesen, als er Maria zum ersten Mal gesehen. Sie hatte mit ihrem Gatten zusammen ihm Grüße von dem fernen Vater gebracht, der immer noch draußen in den Kolonien eine hohe Stellung be-

kleidete. Ein Zufall war es gewesen, daß Maria mit zu ihm in sein kleines Heim draußen in der Vorstadt gekommen war. Es verstieß sogar eigentlich gegen die Sitte, aber danach hatte Maria wohl nie viel gefragt, sie ging mit ihrem Gatten überall hin.

Auf dem Klavier hatten Noten gestanden. Maria war der herrliche Bechsteinflügel, der Karl Erichs Wohnzimmer schmückte, sofort aufgefallen, und da sie selbst eine begeisterte und hochbegabte Sängerin war, so hatte sie dann bald das Gespräch auf Musik gelenkt und dabei hatten sich die jungen Herzen gefunden.

Marias Gatte war ein guter Kerl, Maria liebte ihn von ganzem Herzen, aber — er verstand sein schönheitsbegeisterter Weib nicht. Er liebte wohl ihren Gesang, aber er schlief oft dabei ein und ließ Maria stets und immer allein Konzerte, Theater und Musikgesellschaften besuchen. Er saß dann arbeitend an seinem Schreibtisch, und der Gedanke, daß er sein junges, schönes Weib Gefahren aussetzte, der kam ihm gar nicht.

2 Jahre war er mit der jungen Frau in den Kolonien gewesen, als aber Marias Gesundheit unter dem heißen Klima zu leiden anfing, da hatte der Gatte sich kurz entschlossen nach Europa zurückzukehren. Da Herr von Linden unter Karl Erichs Vater gearbeitet hatte, so war die Freundschaft für den jungen Offizier rasch angebandelt gewesen.

Bald gab es im Offizierkorps kein Fest mehr, an welchem nicht Karl Erich und Maria singen mußten. Aufführungen wurden arrangiert, in welchen die beiden die Hauptrolle sangen, Wohltätigkeitsfeste aller Art, kurz überall trafen sich die beiden jungen schönen Menschen. Bald fühlten sie die Liebe, die sie täglich mit einander sangen, in ihren Herzen und erschreckend sahen sie ihre ganze Größe und Macht.

In einem Sonnabend, sie hatten wiederum gemeinsam gesungen, hatte Karl Erich Maria nach Hause gebracht, der für sie bestellte Wagen war nicht gekommen und so hatte sich die junge Frau entschließen müssen, die kurze Strecke bis zu ihrer Wohnung zu gehen.

Es war ein herrlicher Abend gewesen, silberweiß lag der Mond auf dem Pflaster und um die Ecken der Straßen kam mit leisen Flügeln der dustrunkene Abendwind und fächelte die erhitzten Gesichter der langsam Gehenden. Auf der Straße war es einsam, nur aus einem Biergarten schallten lustige Weisen und lautes Gelächter herüber. Gerade als Maria mit Karl Erich die Eingangstür kreuzte, traten zwei angeheiterte Burschen heraus, die lech dem jungen Paar ein paar Worte zuriefen. Erschreckt hatte sich Maria an Karl Erich gedrängt, er bot ihr den Arm. Rasch floß das Blut in den Adern der beiden und ehe Maria es hindern konnte, hatte Karl Erich ein paar liebe, herzliche Worte gesagt, die Maria nicht hören durfte. Maria wollte keinen Skandal. Sie schrieb am nächsten Morgen ein paar liebe herzliche Worte, sie legte ihm einen kleinen schlichten goldenen Reifen hinein, ein Gedanken für alle Zeit und bat ihn darn, keinen Versuch mehr zu machen, sie wiederzusehen, sie werde in den nächsten Tagen ihre Mutter besuchen und ihren Besuch bei dieser so lange ausdehnen, bis Karl Erich aus der Stadt sei, um wie sie in der Ferne zu vergessen suchen. Und Karl Erich, der stille einsame Träumer hatte sich Marias Entschluß gefügt. Er wußte genau, daß er nicht die Kraft besitzen würde, im stahlharten Kampf die Geliebte von der Seite ihres Mannes zu reißen, sie sich zu erzwingen und zu erschlehen, er wußte, daß ein Umjatteln mit dem Beruf unmöglich sei, und er mußte sich fügen.

In Ostafrika war die Revolte ausgebrochen, vielleicht konnte er dort etwas helfen, etwas leisten, vielleicht fand sich dort für ihn ein vergifteter Pfeil, ein tödlicher Fieberbacillus, der ihm dort rasch die Augen zudrücken konnte, er hing nicht am Leben. Seine Karriere war ihm gleichgültig, zum Musiker war er zu alt, auch hatte er, im Dienst gebunden, nie die Zeit gehabt wirklich seine Stimme auszubilden. Das Kommandieren im Wind und Wetter auf dem zügigen Kaisernehof, das anstrengende Leben hatten der herrlichen Stimme überhaupt schon einen gewissen Schmelz genommen, so bat denn Karl Erich um seine Versetzung in die Kolonien. Vergeben suchten es ihm sein Regimentsoberst und seine Kameraden auszureden, niemand wollte ja den lebenswürdigen Offizier, das Regimentsparadestück, wie er scherzend genannt wurde, vermissen, aber Karl Erich bestand auf seinem Willen, sehr zum Erstaunen seiner Freunde, die seinen plötzlichen Entschluß gar nicht begreifen konnten.

Wohl munkelte man allerhand, der Klatsch war geschäftig, aber er wagte nicht laut zu werden. Maria war fort. Es hieß ihre Mutter sei erkrankt und sie könnte nicht zurückkommen.

Nach Afrika abkommandiert zu werden fiel Karl Erich nicht schwer, der Einfluß seines Vaters machte sich rasch geltend. Der alte Herr war nur zu froh seinen Sohn zu einem tatkräftigen Leben zu verhelfen, er ahnte nichts von den Seelenkämpfen, die Karl Erich durchzumachen hatte. Vater und Sohn standen sich nicht so herzlich, als daß Karl Erich bei dem Älteren Trost oder Rat und Hilfe gesucht hätte.

Rascher als er es zu hoffen gewagt hatte, kam für den jungen Offizier die Einberufung. Er begrüßte sie gleichgültig, das Leben hatte ihm nur gelehrt, so lange er als Kind mit der Mutter sein ruhig heiteres Knabenleben gelebt, später — gewiß das Regiment war schön, die Kameraden liebe Kerle, aber eine wahre Befriedigung hatte er nie gefunden. Wirklich gelebt hatte

er nur die kurzen wönigen Wochen, in denen er täglich mit Maria zusammenkam, wo sie ganz in der Musik zusammen aufgingen. Oft begriff sich Karl Erich nicht, warum wollte er nicht um sein Glück kämpfen, warum nicht wenigstens versuchen sie wiederzusehen?

Karl Erich wußte es wohl selber nicht, daß das rauhe Herausreißen aus seinen Jugendträumen in ihm eine stärkere Energie für sich selbst zu arbeiten und zu wünschen, getötet hatte, wie er sich schließlich in den bunten Rock ohne sonderliche Widerrede hatte stecken lassen, so hatte er jetzt auch nicht versucht Maria wiederzusehen oder gar ihrer Bitte sich zu entfernen widersprochen.

Als seine Einberufung kam, schrieb er ihr einen langen Abschiedsbrief. Er erhielt keine Antwort, er hatte keine erwartet, aber daß ihn Maria ganz ohne Abschiedsgruß hinausziehen ließ, erleichterte ihm die Abreise sehr. Die letzten Tage vergingen im Fluge, es galt noch die ganze Ausrüstung besorgen. Zum Schluß kam das letzte Liebesmahl im Kasino. Auch dieses überstand Karl Erich, peinlich war ihm nur, daß Marias Gatte dazu eingeladen und erschienen war. Er haßte ihn nicht besonders, aber — er wußte, daß Maria nicht glücklich mit ihm war, er wußte, daß sie ihn, Karl Erich liebte mit jener Neigung, die die Seelen verhindert, im gegenseitigen Schauen und Genießen von Verständnis und edlen Künsten, von höheren Interessen.

An einem herrlichen Sunimorgen schiffte sich der junge Offizier in Neapel zur Ueberfahrt ein, er freute sich an der schönen Natur, am Spiel der Wellen, er kannte die Welt noch kaum. Mit seiner Mutter hatte er wohl schöne Reisen gemacht, aber die Erinnerung daran war im Pensionat, im Dienst, im ewigen Einerlei verblaßt; er hatte fast nie Urlaub genommen, die Verwandten seines Vaters kannte er kaum, er konnte bei ihnen auch kein Interesse für sich voraussetzen. Die Verwandten seiner Mutter aber lebten ein anderes Leben als wie er, so mochte er auch dort nicht hingehen. Einen längeren Urlaub hätte er wohl auch schwerlich bekommen.

Die Reise kam ihm wie ein Märchen vor, die ersten Tropennächte wie ein holdes Wunder, er stand und schaute stundenlang in die aufschäumende Flut und tausend Melodien jagten dabei durch seiner Kopf, hin und wieder schrieb er sie auf oder spielte seine Gedanken auf dem schönen Piano, nicht beachtend, daß die ganze Gesellschaft still ihm zuhörte.

Endlich kam er in Daresalam an, er fand den Befehl zum Abbrücken ins Innere schon vor. Es war ihm gleichgültig von der Kultur sich zu entfernen, nur bedauerte er keine Musik mehr hören zu können, oder selbst zu spielen. Alles war endlich gepackt, Karl Erich zog der Steppe zu. Schauerliche Gerüchte machten die Herzen höher schlagen, jeder wußte, daß, wer dem raubgierigen grausamen Feinde in die Hände fiel, unter schrecklichen Martern sterben mußte. Die Nachrichten, die Ueberläufer oder entkommene Schwarze von den verschiedenen Ueberfällen brachten, machten selbst den Stärksten erzittern. Schweigend zog die Truppe vorwärts, kein Hörnerklang erschallte, dicht gedrängt folgte die Schaar der Träger, niemand brauchte sie zum Einhalten der Marschkolonne anzuheuern, die Angst trieb sie vorwärts.

Endlich fand ein Gefecht statt. Karl Erich hatte sich ein solches anders, ganz anders vorgestellt; aus seiner Knabenseit waren ihm von seinen Büchern Erinnerungen aufgetaucht an Gefechte mit Wilde und so hatte er sich diese hier in Ostafrika auch vorgestellt, aber die Wirklichkeit war doch anders. Man sah nicht viel vom Feinde, von allen Seiten kamen Pfeile, Speere und Kugeln. Für Karl Erich aber fand sich kein Geschloß, so sehr er sich auch zu exponieren suchte und den Tod herbeiwünschte. —

Monatelang zog er im Lande umher, er lagerte im Urwald und in den einsamen Steppen, er durstete noch öfter als er hungerte, die glühende Sonne verbrannte seine Haut zu dunkelbraun. Er zog umher ohne Lust und Freude an der Einsamkeit oder den Reizen der südlichen Natur, wohl reizte ihn das neue seiner Lage, aber — das Abgeschlossensein von allem Komfort, von aller Bildung dünkte ihm bald unerträglich. Den Kameraden gegenüber ließ er sich nichts merken, er machte mit, wenn sie lustig waren, oder war schweigsam, wie es der Augenblick gab.

Eines Nachts überraschte ihn das Fieber, er hatte sich schon tagelang elend und matt gefühlt, aber nur eine gewisse Freude an seinem Zustand gefunden, er hoffte wieder neu durch den Tod von seiner Qual erlöst zu werden, denn seine Liebe hatte er nicht vergessen, sein Weh war nicht vergangen. Mit sich geschleppt hatte er seine Erinnerungen wie den kleinen Goldreife, den ihm Maria geschickt und der an einer seiner Goldketten um seinen Hals ging. Wohin er auch hing, Maria ging mit. Wenn er sang, sah er ihr süßes Gesichtchen vor sich, auch jetzt in wilden Fieberphantasien sprach er nur von ihr, die er geliebt mit all der Herzenswärme, nach der nie jemand in seiner Jugend, außer der Mutter, gefragt hatte.

Alle angewandten Mittel halfen nichts, das Fieber wollte und wollte nicht weichen. Gottlob war man schon auf dem Rückweg zur Küste und nur noch wenige Tagesmärsche von der weißen Hauptstadt entfernt. Man konnte riskieren bei Nacht zu marschieren, so wurde dem Kranken die fürchterliche Hitze erspart, die ihn auf der Tragbahre noch mehr getroffen hätte, auf der ihn seine treuen Boys abwechselnd mit mit den Trägern trugen.

immer seltener wurden die lichten Augenblicke, in denen Karl Erich seines Zustandes bewußt war, aber in ihnen kam eine stille Freudigkeit über ihn, ungeduldig wartete er auf die Ewigkeit, in der ihm, das wußte er genau, Maria folgen würde, und die geliebte Mutter vorangegangen war.

Die Aufnahme in das herrlich am Meer gelegene Hospital mit seinen großen luftigen Räumen, wo er sofort in die sorgfältigste Pflege geschulter Wärterinnen kam, ging spurlos an ihm vorüber. Nur noch einmal

ganz kurz vor seinem Tode kam er noch einmal zu sich. Er dankte der unermüdeten Schwester und diktierte ihr nüchtern einen Abschiedsbrief an seinen Vater. Der Tod stimmte ihn milde, so daß er für den Mann, der ihn auf seine Art gewiß geliebt hatte, gute Worte fand. Dann gab er Graf J., den das Telephon herbeigerufen hatte, sein Vermächtnis und teilte ihm ruhig und bestimmt seine letzten Wünsche mit. Dann streckte er sich zum letzten Schlummer aus. Draußen rauschte das Meer, ein starker Monsun peitschte es wild, die Wogen

liefen hastig über den in der Sonne goldig funkelnden Sand, tief bogen sich die schlanken Palmwedel zur Erde unter dem heißen Hauch des Windes. Tiefe Ruhe lag über Daresalam; die Luft flimmerte und gleißte in der wogenden Hitze, kein Laut regte sich, die Sonne stand im Zenith, ihrer Macht beugte sich die zitternde Erde. Da hauchte Karl Erich seine Seele aus, er ging ein in die Ewigkeit, vorbei war seine Jugend, die so reich an Enttäuschungen war, so wenig von der Sonne enthalten hatte, die da draußen jetzt glühte und herrschte.

Warenausfuhr von Deutsch-Ostafrika im April, Mai, Juni 1906 über die Grenzbezirke des Innern.	Moshi		Shirati		Ruansa		Dufoba		Ufumbura		Udsjibi		Bismarckburg		Mwaja		Zusammen 1906		Zusammen 1905	
	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M
Maiz.																				
Reis.					138592	22895											138592	22895	37878	5971
Mtama.																				
Sonstige Körnerfrüchte.					7789	697											7789	697	152	108
Hilfenfrüchte.			318	18	202	17											520	35	374	30
Maniok (Mhogo).																				
Kartoffeln.																				
Anderer Knollengewächse.																				
Gemüse u. Kuchengewächse.																				
Bananen, frisch u. getrocknet.																			80	6
Kokosnüsse.																				
Obst u. Südfrüchte, frisch, gedörrt.																				
Kaffee.	296	240	16	9					80059	30942							80371	31191	10983	1873
Kakao.																				
Tea.																				
Mohn, Opium, Haschisch, Betelnüsse u. -blätter.																				
Banille.																				
Pfeffer aller Art.								44	8								44	8		
Alle übrigen Gewürze.					21	3											21	3		
Zuckerrohr.																				
Zucker, roh und raffiniert.																				
Sirup, Melasse.																				
Tabak.																				
Tabakfabrikate.																			491	108
Kopra.																				
Erdnüsse.			19731	2090	161296	20750											181027	22840	94565	8545
Sejam.			2867	297	1448	179											4315	476	5200	507
Pflanzenöl									1098	263							1098	263	31	16
Schibutter u. Pflanzenwachs.																				
Bier.																				
Wum.																				
Anderer Getränke.																			45	173
Nichtalkoholhaltige Fruchtäfte u. Sämereien, Futtermittel u. Rohbaumwolle.					5567	6280											5567	6280		
Flachs, Hanf.																				
Wute.																				
Kanillahanf.																				
Sisalagaven.																				
Kamle.																				
Kokos- und andere Fasern.					434	120											434	120	54	8
Baum-, Nutz- u. Edelholz, roh bearbeitet.																				
Baum-, Nutz- u. Edelholz in Brettern u. Brennholz u. Holzkohlen.																				
Gerbstoffe, Gerbrinden.																				
Farbstoffe, Drüsele u. a. pflanzl. Farbstoffe.																				
Kautschuk u. Guttapercha.	32	164			5781	36252	170	662									5933	37078	540	3443
Pferde Stüczahl																				
Mausel, Maultiere.																				
Mast- u. Halbblutsele																				
Banjamweisele	18	720															4	37	22	757
Männliches Rindvieh	105	3500															670	7147	775	10647
Weibliches Rindvieh	24	1280	13	480															37	1760
Kleinvieh (Ziegen u. Schafe)	283	755			3	12													286	767
Haushühner u. sonst. Vögel	3	120			3	23	6	8											12	151
Wild.	2	827																	2	827
Fleisch u. Fleischwaren.																				
Milch, Butter, Käse, Eier u. Honig.	36	35	642	324	82836	40819											83514	41178	42025	20673
Fische und sonstige wassertere; Haifischflossen.	25	9															25	9	7	4
Elfenbein.	20	360	147038	7069													147038	7069	9991	5375
Flußpferd- u. Wildschweinzähne.	10	23			35	732	5	74									60	1166	232	3353
Hörner von Büffel, Elen-, Rind- und Kappantilope.	52	73			11	5	4	13									568	1166	39	78
Nashorn-Hörner.	272	3253	107	1025	260	2596	152	1252									67	91	57	122
Anderer Hörner.	129	106	29	72	12	19	11	12									791	8126	113	733
Knochen und Hufe, Sägen von Sägespänen.	25	7	1	2	42	36											181	209	321	593
Schildpatt.																			68	45
Kauri u. a. Muscheln.																				
Häute u. Felle.	21634	25940	19873	36748	111208	175986	78160	156968									13	53	230888	395695
Wolle u. Tierhaare.																				
Federn u. Bälge.	42	74																	42	74
Insektenwachs.	260	731			13300	28371	238	509											13898	29611
Abfälle, Dünger.																				
Erden, Kalk, Cement.																				
Granaten.																				
Anderer Edelsteine.																				
Glimmer.																				
Gewöhnl. Steine, roh u. behauen.					125	27													125	27
Salz.									127	51	446	100	536	160					1109	311
Kohlen, Teer, Pech, Mineralöl.																				
Kopal.																				
Goldberz.					2	8000													2	8000
Goldstaub.																				
Anderes Gold.																				
Matten u. Waren aus Gräsern, Bast, Kokosfasern u. c.	24	16												82	307	347	1056	453	1379	2613
Waren aus Leder, Häuten und Fellen.	20	20																	13	34
Holzwaren, Korbflechterwaren.	11	12																	25	93
Waren aus tierischen Schalen u. Muscheln.																				
Photographien u. c.																				
Bearbeitete Edel u. Halbedelsteine.																				
Einheimische Töpferwaren.																				
Sonstige Ton- Glas- u. Steinwaren.																				

Gut erhaltene zweifelhafte
Rifshaw

zu verkaufen. Preis Rp. 200.—
Nachricht bei **Solzmann & Cie.**

Hotel Deutscher Kaiser

Telephon Nr. 6. **Tanga** Telephon Nr. 6.
Petit & Grabow.

Erstes, airrenommiertes Hotel
am Platze.

Luftige u. schattige Zimmer.
Vorzügliche Küche.

Specialität:

extra Dinners und Soupers in und
ausser dem Hause.

Ausgezeichnete Bedienung.
Bäder etc. im Hause.

F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus
für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.
Langjähriger grosser Kunden kreis in
Deutsch-Ostafrika.

„Haases Holländische“ Mark 5.— per 100 Brutto 655 Netto 490 Gramm.
Ein Postpaket von 500 Stück kostet inkl. Zinkkarte Assekuranz und Porto Mk. 28.30 = Rp. 21.22¹/₂.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handel-register Ab-
teilung III. B Nr. 5 ist bei der dort
eingetragenen **Deutsch-ostafrika-
nischen Gesellschaft in Berlin**
vermerkt worden, dass durch Beschluss
der Generalversammlung vom 10. Mai
1905 nach Massgabe des Protokolles
die Bestimmungen des Gesellschafts-
vertrages über die Anzahl der Stamm-
anteile und deren Nennbetrag (§ 6),
die Ausgabe von Gewinnanteilscheinen
und die Rechte aus ihnen (§ 12), die
Zahlung der Ueberschüsse (§ 19), die
Zusammensetzung des Verwaltungsrates
(§ 21), die Stellvertretung des
Vorstandes (§ 26) geändert worden sind.
Daressalam, den 15. November 1906.
Kaiserliches Bezirksgericht.

Raubtier-



Fallen.

**405 Löwen
Leoparden,**

Hyänen, Sumptschweine, Servals,
Zibethkatzen, Marder, Luchse u. s. w.
fing Herr Plantagenleiter Theo. H. in
Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit
unsere unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fangan-
leitungen gratis und franco — ab hier
oder bei der Expedition der Deutsch-
Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: Rp. 12.—.

HOTEL CECIL, MOMBASA

Occupies the best Position on the Island.

Dining, Drawing, Smoking,
Billard Saloons etc.

Sanitary arrangements
perfect.

Only the best brands of every-
thing kept.

Stabling Accommodation.

Reuter's Telegrams received
daily.

Charges Moderate.

M. MacJohn & Co.,
Proprietors.

In best gelegener Gegend der Stadt.

Speise- Lese- Rauch- und
Billard-Zimmer.

Gesund und sauber.

Beste Verpflegung und gute

Getränke spec. Spirituosen.

Alle Bequemlichkeiten.

Täglich

Reuter-Telegramme.

Mässige Preise.

M. MacJohn & Co.,
Besitzer.

Herrnhuter Cigarren-Versand

A. Dürninger & Co.,
Herrnhuti. S.

Königl. Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle Bezugsquelle für **Cigarren** in allen
Preislagen.
Versand nach allen Kolonien an Private u. Wiederverkäufer unter Garantie
unversehrter Ankunft. — Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conserwirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimata.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Stiller-Schuhwarenhaus

Bestes deutsches Fabrikat.

Versand nach auswärts. Katalog gratis.

Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
Jerusalem Strasse No. 41

Filialen in verschiedenen Stadtteilen.
Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Zu vermieten

Das neue Steinhaus
in Gelezani.

Näheres bei d. **D. O. A. G.**

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichsstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Admiral“ Capt. Doherr, 20. Dezember 1906.
„Prinzessin“ „ Stahl, 17. Januar 1906.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Pohlenz, 4. Dezember 1906.
„König“ Capt. Scharfe, 1. Januar 1906.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Gauhe, 14. Dez. 1906.
„Feldmarschall“ „ v. Issendorf, 11. Januar 1906.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo,
Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).
R. P. D. „König“ Capt. Scharfe, 7. Dezember 1906.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira
nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 19. Dezember 1906.

nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 5. Dezember 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt, 20. Dezember 1906.

nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.
Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 6. Dezember 1906.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.



Weltruf
haben R. Webers Raubtierfallen,
Jagd u. Fischereiartikel.

Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
Erfindungen gratis.

R. Weber Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gepr. 1871.

Von der
Domäne Kwai (West-Usambara)

treffen bis auf Weiteres mit jedem Dampfer

Wurst- u. Fleischwaaren

in der bekannten vorzüglichen Qualität bei uns ein.

Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.

Natürliche Milch

Unter jedem Breitengrade



Niederlagen bei der
**Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft**

in Bagamojo, Daressalam, Kilwa, Tanga u. Zanzibar.

Africa-Hotel, Mombasa

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant
und Billard-Zimmer.

Luftige, saubere und gut möblierte
Fremdenzimmer.

Vorzügliche Küche;
Ausgezeichnete Weine und anderet
Geränke.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tages-
zeit.

Das Hotel ist in der verkehrsreich-
sten Stadtgegend gelegen. Mässige
Preise, im besondern für Familien.

C. Schwentafsky
Besitzer.

First Rate Hotel, Bar and Billard-
Saloon.

Airy Commodious and Furnished
Apartments.

Conveniently close to Merchantile,
Railway, Shipping, Tram and Public
Offices.

Excellent Table, Selected Spirits and
Wines.

Hot or cold Baths at any hour of
the Day.

Terms: very moderate. Special
Rates for Families.

C. Schwentafsky
Proprietor.



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

Neu eröffnet!

**Hotel Kaiserhof
in Daressalam.**

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet.

Hotel
Kaiserhof

Inh. Paul Mascher
in Tanga

Bestes und modernstes Hotel am Platze.
Pension v. 3 1/2 Rp. an.

Hamburger Küche.



Erholungsheim Ulenge.

Telephon No. 21.

**Neapel,
Grand Eden Hôtel!**

Vornehmes deutsches Haus

bei mässigen Preisen.

Einziges Hotel mit grossem Garten, daher

vollste Ruhe

bietend. Als Zwischenstation für Heimrei-
sende Familien sehr empfohlen.



Doppelflinten, Büchflinten, Bockbüchflinten,
Doppelbüchsen, Dreilaufgewehre, Repetier- und
Einzelladerbüchsen, Kugelgewehre, Fernrohre,
Scheibebüchsen, Standbüchsen,

nur eigenes, als vorzüglich bekanntes Fabrikat!
Fernrohrfassung in kürzester Zeit. Alle Arten Gewehre, Flöckbüchsen, Garten-
gewehre, Revolver, Mauser-Browning u. Schellen. Pistolen sind in überaus
großer Anzahl stets auf Lager vorrätig. Extra-Anfertigung in kürzester Zeit.
Derner empfehle alle Jagdbedarfartikel, Jagdbekleidung, Fischerei-
gerätschaften, Jagdmunition zu sehr billigen Preisen.
Bei Angabe, auf welche Artikel referiert wird, steht die betreffende Preisliste folgen-
los zu Diensten.

Gewehre werden nur Ansicht und Probe gesandt.
Da meine Fabrik mit meinen eigenen Schießständen unmittelbar verbunden ist, werden
nicht nur alle Kugelgewehre, sondern auch Doppelflinten erst eingeschossen und auf Wunsch
von Kugelgewehren Schießscheiben, von Schrotgewehren genau bezifferte Schrotprotokolle
nach den Normen der Deutschen Versuchsanstalt in Salzwedel ausgehelt und zur Einsicht überreicht.

Eduard Kettner, Köln a. Rhein.
Gewehrfabriken in Porz-Urbach bei Köln a. Rhein und Suhl i. Thür.

W. MERTENS & CO.

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG VON
HANDELS-, INDUSTRIE- und PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN
in den Kolonien.

Königin Augustastrasse 14. BERLIN W. 9 König Augustastrasse 14.

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

A B C-Code 5 — MERCUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:
BERLIN AMT 6, No. 3110.

Vertrauensmännern in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.

ff. Briefbogen u. Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Sämtliche Räume und Veran-
den elektrisch beleuchtet, zahl-
reiche Badezimmer u. Toiletten.

Mittag- und Abendessen an
kleinen Tischen.

Zimmer einschliesslich Bäder,
Beleuchtung und Bedienung
von Rp. 4.— an.

Alle Zimmer sind mit Kalt- und
Warmwasserleitung versehen.

Wiener Café und Bar.

Bier vom Fass.

Weine, Liköre und eiskühlte
Getränke.

Billard, Lesesaal.

Telephon No. 36.

Säle für geschlossene
Gesellschaften.

Der
Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Post-
dampfer laufen jeden Monat
einmal zwischen Triest und
Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am
11. Dezember mit Tagesanbruch von
Zanzibar nach Triest abfahren.
Derjelbe nimmt Passagiere und Ladung
nach den Häfen von Europa, Asien,
Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von
Triest Sonntag am 15. Dezember
von Zanzibar nach Südafrika
abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche
mit dieser Linie nach Europa reisen,
haben Gelegenheit, für einen Monat
Egypten zu besuchen, indem sie ihre
Reise entweder in Suez oder Port Said
unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen,
welcher von Alexandrien nach
Brindisi oder Triest abgeht. —
Passagiere, welche unsere Linie nach
Europa benutzen wollen, müssen ihre
Fahrkarten mit demselben einen Monat
vorher bestellen, da die Dampfer, wenn
sie vom Süden kommen, all voll besetzt
sind.

Die prächtigen und schnell laufenden
Dampfer, welche der Oesterreichische
Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt,
sind mit jedem modernen Comfort aus-
gestattet, haben vorzügliche Ventilation
und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der
schnellsten, billigsten und bequemsten
sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage
bestehe man in Englisch zu richten an:
Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur
Verarbeitung alle Arten Felle

zu **Teppischen** mit natur-
alisierten **Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen** etc., sowie **Nat-
uralisieren** und **Aus-
stopfen** von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.

**Schmetterlinge
und Käfer**

kaufe stets gegen Kasse
A. Kricheldorff
Berlin S. W. 68.
Oranienstr. 116.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in
Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Möbel aller Art
eiserne Bettstellen.

Oele, Farb- u. Bürstenwaren

**Glas- und Porzellan-
waren.**

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau

Haus- u. Küchengeräte

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Pumpen
u. Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Heymans Tafelbutter

ist von hervorragender Güte.

Aufgebot.

Auf Antrag der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft in Berlin soll das von ihr durch Kaufvertrag vom 8. März 1906 von Dr. Max Schöller erworbene, in Daressalam an der Pugustrasse gelegene 4 ha 15 ar 52 qm grosse Grundstück in das Grundbuch von Daressalam eingetragen werden.

Die Grenzen des Grundstücks sind aus der bei dem Bezirksgericht eingereichten Handzeichnung ersichtlich.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle diejenigen, welche das Eigentum oder die zur Eintragung in das Grundbuch geeignete Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den

25. Februar 1907, Vorm. 9 Uhr vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht anberaumten Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Daressalam, den 13. November 1906.

Kaiserliches Bezirksgericht

Putzt nur mit



in Dosen à Rp. 1.-, .50, .30 u. .20 empfehlen
Traun, Stärken & Devers G. m. b. H.

Transvaal-Hotel Daressalam

vormals Afrika-Hotel.

(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.
Nur kalte Getränke
Gute Zimmer
Monatliche Messen
Billige Preise
Aufmerksame Bedienung.

First Class Cuisine
Iced Drinks
Good Rooms
Monthly Boarders taken
Moderate Prices
Best Attendance.

On parle français.- Hollandsch gesprochen.- English spoken.
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

Pilsener Bier

Etiquette Schlüssel
aus der

Kaiserbrauerei Bremen
in 1/2 Flaschen

72 Flaschen 1 Kiste

Wm. O'Swald & Co.

Wir empfehlen

Münchener

Eremiten Bräu

in Kist. 49/1 Champfl. Rp. 25.—
" 48/1 Metfl. " 24.50

Bremer

Pilsener Bier

in Kist. 48/1 Metfl. Rp. 25.—

Andrew Ushers

Whisky

in Kist. 12/1 Fl. Rp. 25.50

div. Rotweine:

Moselweine, Rhein-
weine, Portweine,
Sekt etc.

von Bombay:

Prima Butter,

steits frisch,

in Kist. 100/1 lbs. Dosen Rp. 85.—
Korb- und gezeichnete Möbel
aller Art nach Bestellung

Hansing & Co.,
Daressalam.



ORIGINAL-ABZÜGE!
Böhmisches Brauhaus Berlin
Liefert ihre feinsten Berliner Trübere, genau daseiben, wie die Berliner Kunstabt erhält, Streng nach dem bayr. Braugebiet gebaut.
in grossen Champagnerflaschen à ca. 80 Centimeter Inhalt.
Das Pilsener- & 16.50. Gumbrennens- Münchenen, & 17.50. und Bock-Bier & 18.50 per Kiste 48, Flaschen sob Hamburg.
Alleiniger Exportvertreter: Henry B. Simms, Hamburg.

Zu vermieten.

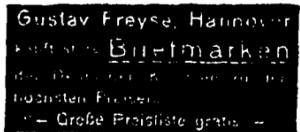
In meinem in der Straße „Unter den Alazien“ gelegenen neuen Hause sind noch die links des Haupteingangs gelegenen besonders für ein Geschäft mit Privatwohnung geeigneten Parterreräume zu vermieten.

J. Schultze Dr.

Ausflug nach Minaki

von Station Pugu und Kisserawe (neu geschlagener Waldweg) bequemer Spazierweg. Frische Getränke und Speisen auf schönem schattig-kühlem Rastplatz empfiehlt bestens.

W. Greiner
Besitzer



Höchste Gewinnchancen

bietet die staatlich garantierte
331 ste

Hamburger Stadt-Lotterie.

Verlosungs-Kapital über

Neun Millionen Mark.

Nur baares Geld

gewinnt fast jedes zweite Los.

Hauptgewinne evtl. Mark:

- 600,000**
- 560,000**
- 550,000**
- 540,000**
- 530,000**
- 520,000**
- 510,000**
- 300,000**
- 300,000**
- 302,000**
- 301,000** etc. etc.

Originallose empfehlen zum amtlichen Planpreis für alle 7 Klassen inkl. Porto u. Listen

- ein ganzes Los ./. 146.—
- ein halbes Los „ 74.—
- ein viertel Los „ 38.—
- ein achtel Los „ 20.—

Beteiligung jederzeit!
Antlicher Plan

liegt jeder Bestellung gratis bei.
Als Zahlungsmittel empfehlen wir

Postanweisungen, Checks, Bankanweisungen oder Banknoten.
Bestellungen erbitten wir gefl. sofort, damit wir die Aufträge prompt nach Wunsch erledigen können.

Franke & Cie.,

Reichsbank-Giro Norddeutsche Bank.
Staatl. kon. Hauptkollekte, Hamburg
gegründet 1869.

Bols'

Verlangt überall
Ansette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.
Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.
Am-terdam.
Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.
Gegründet 1575.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien etc.

Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. November Nachm. ac. D. „Djemnah“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. November ac. D. „Odour“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 646 10	Rs. 437.—	Rs. 228 80	Rs. 969 15	Rs. 685 50	Rs. 343 20

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörigen ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets um 15%, in der II. Cl. um 10%; Missionare und deren Familie erhalten in der I. u. II. Cl. 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahren Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stärken & Devers G. m. b. H.
Daressalam.

Bericht über die Studienreise der Reichstagsabgeordneten nach Deutsch-Ostafrika*

(Von Dr. Otto Arendt, M. d. R.)
(Fortsetzung).

Auf der Uganda-Bahn nach dem Viktoria-Nyanza.

Noch ist kein halbes Jahrhundert vergangen, seit der erste Europäer den Viktoria-Nyanza erblickte (Speke 1858) — vor dreißig Jahren bewunderte die Welt Stanleys erste Umfahrt um dieses Binnenmeer Zentralafrikas und seine Entdeckung des Kaiserreichs Uganda —, vor kaum mehr als anderthalb Jahrzehnten waren wir mit Recht stolz darauf, daß Dr. Karl Peters und von Tiedemann mit der kleinen deutschen Emin-Pascha-Expedition Uganda erreichten und durch Verträge für Deutschland gewannen. Welche gewaltige Kulturentwicklung, wenn jetzt bereits Eisenbahn und Dampfschiff diese dunkelsten Teile des dunklen Erdteils dem modernen Verkehr erschließen. Früher brauchte eine Karawane vom Meer zum Viktoria-See vier Monate, heute braucht der Eisenbahnzug 46 Stunden.

Was England durch den Bau der Uganda-Bahn geleistet hat, verdient die vollste Anerkennung. Wir müssen leider ehrlich bekennen, daß, wenn wir Uganda wie so vieles andere nicht um das Vinsengericht von Helgoland hingegeben hätten, heute sicher Innerafrika noch ebenso der Eisenbahn ermangeln würde, wie unser deutscher Kolonialbesitz. Freilich haben die Engländer die 140 Millionen Mark für die Uganda-Bahn nicht aus kolonialen, sondern aus politisch-militärischen Gründen verausgabt. Es war gewissermaßen die Antwort auf Faschoda. Es kam darauf an, den Truppen aus Indien einen schnellen Zugang zum oberen Nil zu schaffen. Wie aber hat diese Militärbahn gewirkt? Sie hat eine koloniale Entfaltung hervorgebracht mit wahrhaft zauberhafter Schnelle, die niemand vorausah. Man denke sich im Reichstage eine Eisenbahnvorlage, die fast 1000 Kilometer fordert, von denen die erste Hälfte durch nahezu unbewohnte und unbewohnbare Steppe führt. Aber das schöne und fruchtbare, kühle und gesunde Hinterland kann niemals kolonisiert werden, wenn die Eisenbahn es nicht mit der Kiste verbindet. Das ist in Deutsch-Ostafrika ebenso wie in Englisch-Ostafrika, und die glänzenden Erfahrungen der Engländer sind deshalb für uns überaus wertvoll. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit unter allen Landeskenner, daß die deutsche Kolonie wertvoller ist, als die englische. Wenn trotzdem sich die englische Kolonie schneller entwickelt, so liegt das an der Schwäche unserer Kolonialpolitik. Es ist ein unverzeihlicher Fehler, daß wir nicht die koloniale Tätigkeit mit dem Eisenbahnbau begonnen haben. Jedes weitere Zögern ist ein unwiederbringlicher Verlust. Wir opfern Millionen am falschen Ort, und sparen da, wo die Millionen für die Zukunft auf der Straße liegen.

Es war für uns überaus lehrreich, diese große englische Kolonialbahn zu befahren, und ihre schnelle und entscheidende Einwirkung auf die von ihr erschlossenen Gebiete kennen lernen.

Am 11 Uhr vormittags am 15. August verließ unser Zug den Bahnhof von Mombassa, um 9 Uhr morgens am 18. August hielten wir auf dem Pier von Port Florence am Viktoria Nyanza, um den bereitliegenden Dampfer zu besteigen. Die Eisenbahnfahrt muß als bequem bezeichnet werden. Der Ausbau macht einen durchweg soliden Eindruck, wofür auch die ruhige Bewegung der Wagen sprach. In Berlin hörte ich in einem Vortrag, daß der Vortragende 13 Mal auf der Uganda-Bahn entgleist ist — wir fuhren pünktlich und sicher ohne den mindesten Zwischenfall. Nur einmal hatten wir längeren Aufenthalt, weil starke Regenfälle eine Brücke beschädigt hatten. Der ganze Eisenbahndienst ruht in den Händen von Indern unter europäischer Aufsicht. Die Wagen bestehen aus zwei Hälften mit je zwei Längsbänken, dafür können nachts für dritte und vierte Personen Oberbänke, wie in den Schlafwagen, aufgeklappt werden. Betten sind nicht vorhanden. Die Scheiben sind zum Schutz der Augen grauschwarz, Holzbalken schützen außen den Wagen gegen die Sonne. Es ist stündlich wird an einer Station gehalten, um Feuerung (Holz) oder Wasser einzunehmen. Der Aufenthalt bei et Gelegenheit auszustiegen, etwas umherzugehen und die gaffenden Eingeborenen zu beobachten. Zu den Mahlzeiten wird längere Zeit gemacht. Am frühen Morgen gibt es Tee mit Eiern und Brot, gegen Mittag ein Frühstück, mehrere kalte und warme Gänge, Wein, auch deutsch & Bier, das allerdings 1 Rupie für die Flasche kostet. Nachmittags wieder Tee und abends ein Diner. Alle Preise sind von der Eisenbahnverwaltung vorgeschrieben, die Küche wird von Ovanen gehalten und ist für den deutschen Magen nicht sehr einladend, aber man kommt durch. Das meiste ist natürlich Konservennahrung. Immerhin ist das System bequem und geeignet, die Länge der Fahrt mit angenehmen Unterbrechungen zu kürzen.

Von Mombassa fahren wir zunächst nach Kilindini, dem Hafen von Mombassa für die großen Seeschiffe, dann über eine lange Brücke über den Meeresarm und durch prächtige Kokowaldungen. Bald beginnt die Bahn zu steigen, die Landschaft nimmt mehr und mehr

Steppencharakter an, roter Staub bringt in den Wagen und legt sich dick auf uns. Abends erreichten wir Voi. Von hier geht die Straße zum Kilimandscharo, auf der jetzt Automobilverkehr eröffnet ist. In drei Tagen kann man jetzt den 6000 Meter hohen Schneeberg erreichen. Er ist von der Ugandabahn ebenso wie der Kenia sichtbar, leider haben wir beide nicht gesehen. Das Wetter war bei der Hin- wie bei der Rückfahrt für Fernsichten ungünstig.

Als wir nach der ersten Nachtfahrt erwachten, waren wir noch in der Steppe. Die englische Verwaltung hat hier eine sehr weise Einrichtung getroffen, sie hat die Jagd im Gelände der Eisenbahn verboten. Infolgedessen sammelt sich Wild an der Bahn und bietet reizvolle Ausblicke. Antilopen, Zebras und Strauße sahen wir in ungezählten Mengen. Auch Büffel und Giraffen sollen gesichtet sein. Der Name einer Station Simba (Löwe) erinnert an das zahlreiche Vorkommen der Löwen, die beim Bahnbau viele Opfer forderten.

Gegen Mittag erreichten wir Nairobi, die Hauptstadt der Kolonie, 327 englische Meilen von Mombassa, 5450 englische Fuß hoch. Wir sollten hier erst bei der Rückfahrt Aufenthalt machen, jetzt ging's nach kurzer Frühstückspause weiter. Die Gegend ist gänzlich verändert, wir fuhren durch ein schön bewachsenes, weithin angebautes Bergland. Die Bahn steigt weiter bis 7380 Fuß. Von hier ab geht es zunächst wieder bergab. Wir durchfahren prachtvolle Wälder, haben schöne Durchblicke ins Gebirge und auf große Seen. Auch hier ist viel Wild sichtbar. Ein schweres Gewitter entladet sich über uns und überschüttet uns mit Regenmassen, leider überdauert es auch an der Aussicht. Bei Nakuru, 449 Meilen, sind wir bis 5950 Fuß gesunken. Es ist wieder Nacht geworden, wir hüllen uns in Mäntel und Decken, denn es ist empfindlich kühl hier oben. Während der Nacht nehmen wir die höchste Steigung der Bahn, 8350 Fuß — als der Tag anbrach, waren wir auf der Station Muhoroni nur noch 4140 Fuß hoch, 550 englische Meilen von Mombassa und nur noch 34 Meilen vom Endpunkt der Bahn in Port Florence. Hier hatten noch vor kurzem Kämpfe gegen Eingeborene stattgefunden. Die Station ist besetzt und mit Weisblech eingezäunt, dessen Tore sich nur bei der Durchfahrt des Zuges öffnen. Wir hatten hier längeren Aufenthalt, weil der gestrige Gewitterregen eine Brücke beschädigt hatte. Muhoroni liegt bereits im Lande der Kawirondo, die sich durch ihre gängliche Nacktheit auszeichnen, die Männer tragen zumeist Speere und Schild aber nicht mal ein Lendentuch, bei den Weibern ist ein hinten befestigter Schweif die einzige Kleidung. Bald gab es das Zeichen zur Weiterfahrt und schnell ging's hinab zum See. Der Zug fährt bis zur Landungsbrücke. Mit vielem Geschrei, aber recht schnell wurde unser Gepäck auf den Dampfer Winifred überführt, und nach kaum einer Stunde, etwa um 10 Uhr ging der Anker hoch, und wir fuhren in die Kawirondo-Bucht des Viktoria-Nyanza hinaus.

Der Winifred ist ein schmucker Dampfer von 600 Tonnen. Der Kapitän, der erste Offizier und der erste Maschinist sind Europäer, das übrige Personal ist meist indisch. Der englische Kapitän war gegen uns ebenso liebenswürdig wie zuvorkommend. Der erste Maschinist entpuppte sich als Landsmann, Meyer aus Hannover. Die Engländer haben jetzt zwei solcher Dampfer im Verkehr, aber bereits einen dritten von 1000 Tons im Bau, da der Verkehr so überraschend wächst. Selbstverständlich ist der Bau so großer Dampfschiffe erst nach Fertigstellung der Eisenbahn möglich geworden.

Der Winifred sollte uns für elf Tage zur Wohnang dienen. Meine Kabine war recht hübsch — elektrisches Licht —; freilich lassen sich gewisse tropische Beschwerden nicht vermeiden, insbesondere ist Ungeziefer selbstverständlich und die daumstarken Käferläden sind keine erwünschte Schlafgefährtin. Bei einer rein indischen Küche und Bedienung bleibt natürlich Reinlichkeit zu wünschen übrig. Die Verpflegung war indisch, wer's mag, mag's — uns retteten die sehr guten Kartoffeln aus Nairobi, denn was aus den Büchsen an Fleisch, Fisch und Gemüse geboten wurde, war mir zumeist ungenießbar. Dabei soll noch uns zu Ehren der „gute“ Koch an Bord gekommen sein, und der Herzog der Abbruzzen, der gleichzeitig mit uns auf dem zweiten Dampfer Shbil den See besuhr, zugunsten der german M. P.'s (Member of Parlament), wie wir hießen, den schlechteren Koch erhalten haben. Vielleicht hätten wir bei diesem nicht einmal die Kartoffeln essen können. Nun, für den Viktoria Nyanza muß man die Ansprüche entsprechend bemessen und es hoch anerkennen, daß uns soviel Komfort hier geboten werden konnte.

Unsere erste Tagesfahrt war kurz. Die Dampfer können vorerst nur bei Tageslicht fahren, und da wir die letzte Ankerstätte vor unserer ersten Reiseziel schon am frühen Nachmittag erreichten, so gingen wir hier im Schutz einer Inselgruppe vor Anker. Ein Teil unserer Gesellschaft benutzte den Nachmittag zu einem Jagdausflug nach einer Insel und brachte eine größere Anzahl Tauben für unseren Tisch mit. Die beste Jagdbeute hatte der Kollege Brunstermann, der einen Komoran erlegte und mitbrachte.

Nach der langen Fahrt war die Ruhe an Bord recht wohlthätig. Wir beobachteten entzückt die Beleuchtungseffekte des Sonnenuntergangs. — Der Viktoria Nyanza wirkt völlig wie ein Meer, seine Größe entspricht etwa

dem Königreich Bayern. Der See liegt über 3500 Fuß hoch; und dementsprechend folgt abends eine starke Abkühlung. Hier unmittelbar unter dem Äquator war der Ueberzieher nach Sonnenuntergang unentbehrlich, während wir am Tage den weißen Tropenanzug trugen. Diese nächtliche Abkühlung, die sonst in den Tropen so sehr fehlt, erfrischt ungemein und verschafft insbesondere guten Schlaf.

Mit Tagesanbruch setzte sich der Dampfer in Bewegung. Ich war zumeist vor der Sonne auf Deck und genoß den Sonnenaufgang, der ebenso wie der Sonnenuntergang hier ganz besonders glühvoll und farbenprächtig ist. Wir durchfuhren zahlreiche Inselgruppen, deren Bevölkerung größtenteils der Schlafkrankheit erlegen ist. Diese furchtbar Pest hat namentlich die Fischer- und Schifferbevölkerung betroffen und dadurch den Bootverkehr auf dem See sehr eingeschränkt. Nachmittags hatten wir wieder ein starkes Gewitter, so daß wir schon fürchteten, wir würden nicht an Land können; als wir uns aber gegen 4 Uhr Jinja näherten, wurde der Himmel wieder hell und wir konnten den Marsch nach den nahen Ripon-Fällen des Nils antreten.

Der Nil verläßt als ein breiter Fluß den Viktoria Nyanza, die Nilfälle sind weder an Wassermenge noch Höhe anderen berühmten Fällen an die Seite zu stellen, um so mehr wirkt die Empfindung auf das Gemüt, daß hier vor uns die Lösung des Rätsels liegt, an dem Jahrtausende vergeblich sich abmühten. Denn die Riponfälle sind die Nilquelle. Ob einer der zahlreichen Zuflüsse des Sees als Ursprungs-Nil zu betrachten sei oder nicht, ist praktisch belanglos. Der Nil nimmt tatsächlich seinen Ausgang von dem großen, gewaltigen See, der ihm seine Wassermassen zuführt. Hier diese Fälle sollen künftig die elektrische Kraft hergeben, um eine Bahn zu treiben, die den Nil aufwärts führt, bis nach 35 englischen Meilen dessen Schiffbarkeit beginnt, von hier aus sollen dann Dampfschiffe nach Chartum fahren, so daß in kurzer Zeit eine schnelle Verbindung zwischen der Uganda-Bahn, dem Sudan und Ägypten ausgeführt ist. Der Bau dieser neuen Bahn durch englische Kapitalisten soll gesichert sein.

In Jinja betraten wir einen durch die Schlafkrankheit betroffenen Ort. Die Engländer kämpfen gegen diese Krankheit, indem sie die Secufer entwalden und mit Süßkartoffeln bepflanzen. Das Kraut dieser Süßkartoffel ist so dicht, daß es Unkraut nicht aufkommen läßt, es soll die Schlafkrankheitsfliege vertreiben.

Jinja war früher die Hauptstadt des Königreichs Usoga. Hier hatte Peters gelagert und bei den Riponfällen hatte er den Nil überschritten und war in Uganda einmarschiert, dessen Grenze der Nil bildete. Einem Teil des Napoleonsgold, an dessen Spitze Jinja liegt, hatte er damals den Namen Arendt-Bucht gegeben. Niemals hätte ich es mir träumen lassen, daß ich einst den Napoleons-Gold selbst befahren und den Aufstieg zu den Nilfällen würde vornehmen können. Es gibt eine eigenartig feierliche Stimmung, wenn wir uns zum ersten Male einem jener Orte nähern, die zu den berühmten Punkten der Erde zählen. Hier an der Nilquelle wurde diese feierliche Stimmung noch dadurch erhöht, daß bisher die Zahl derer noch so ungemein klein, ist, die bis herher gelangt sind. Das wird in Zukunft freilich anders, der große Touristenverkehr der Zukunft wird hier vorüberziehen und der stille Zauber, den jetzt die unendliche Ruhe und Einsamkeit des großen Stromes auf uns übt, ist vernichtet. Zurückkehrend betraten wir noch das Haus eines englischen Arztes, der mit seiner jungen Frau hier einsam haust; die schwarze Schutztruppe der Engländer führte uns ihre Übungen vor, dann ging's wieder an Bord mit dem Gefühl, daß wir einen jener Lebensindrücke gewonnen hatten, die alle Mühe und Strapazen großer Reisen so reichlich lohnen.

Am nächsten Tage trafen wir schon mittags in Entebbe, der englischen Hauptstadt Ugandas, ein. Zu unserer Freude erkannten wir gleich bei der Einfahrt, daß am Pier neben dem Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Herrn Schulz Geheimrat Koch uns erwartete. Es war uns das um so lieber, als der älteste unserer Kollegen, Herr von Massow, seit einigen Tagen an Dysenterie und Fieber erkrankt war. Zum Glück konnte uns Geheimrat Koch sofort beruhigen. er sagte uns voraus, daß der Patient in wenigen Tagen wieder wohllauf sein würde, und so ist es denn auch geworden.

Unsere ersten Schritte in Entebbe galten dem botanischen Garten, von dem deutsche Zeitungen meldeten, er sei der Furcht vor der Schlafkrankheit zum Opfer gefallen, das ist durchaus nicht der Fall. Der botanische Garten liegt unmittelbar am Secufer, also gerade dort, wo die Schlafkrankheitsfliegen haufen und dementsprechend ist auf diese Fliegen Rücksicht genommen; aber die Anlage des Gartens selbst ist dadurch nicht geändert. Es ist ein praktischer Versuchsgarten für alle tropischen Gewächse. Wir sahen hier auch den Kakaobaum gut gedeihen. Besondere Sorgfalt wird auf die kautschukhaltigen Pflanzen gelegt, da die Kautschuk-Ausfuhr für Uganda besonders wichtig ist. Auch der Baumwollanbau ist in Uganda in starker Zunahme.

Leider reichte unsere Zeit nicht, die alte Uganda-Hauptstadt Kampala zu besuchen, wo der junge elfjährige Kaiser von Uganda, Dunda, in den Händen Engländer Erzieher zu seiner Schattenswürde emporkam. Das vor wenigen Jahren noch so mächtige Reich ist heute

* (Originalbericht der „Hamburger Nachrichten.“)

— dank der Uganda-Bahn — völlig gesicherter, britischer Kolonialbesitz.

Eine breite Straße verbindet Entebbe und Kampala, sie führt nahe an der Küste durch prachtvollen Urwald und hier „hoffte“ Geh. Rat Koch, der liebenswürdig unsere Führung mit übernahm, uns die Schlafkrankheitsfliege in Freiheit zeigen zu können. Wir waren nicht unzufrieden, daß ihm das nicht gelang. Jede Fliege oder Mücke wurde indes unerschrocken mit berechtigtem Mißtrauen beobachtet — denn gegen die Schlafkrankheit, die Hunderttausende wegrafft, ist bisher kein Mittel gefunden. Die Europäer am See fühlen sich übrigens nicht im mindesten beunruhigt und führen die Fälle, wo Europäer der Krankheit erlagen, auf eigenes Verschulden zurück. Hoffen wir, daß Geh. Rat Koch die Lösung dieses Krankheits-Problems gelingt. Er begab sich gleich nach unserer Abreise nach der Insel Sesse, wo die Krankheit am schlimmsten haust und wird dort eine Reihe von Monaten bleiben. Frau Geh. Rat Koch, die ihrem Mann bis dahin zur Seite blieb, konnte an einen Aufent-

halt auf Sesse nicht denken und kehrt nach Europa zurück. Uns aber erfüllt die Hingebung und Selbstverleugnung Kochs mit ebensoviel Bewunderung wie Stolz. Mühten wir hier in Uganda die Erfolge der englischen Kolonialpolitik und ihre Ueberlegenheit der Mittel gerade in der raschen und erfolgreichen Erschließung Ugandas anerkennen, so bot Koch eine Leistung der deutschen Wissenschaft, der keine Nation ähnliches an die Seite zu stellen vermag. Auch die Unterhaltungen mit dem geistvollen Forscher während des Aufenthalts in Entebbe trugen dazu bei, uns die Anwesenheit hier besonders lehrreich zu gestalten. Entebbe ist eine moderne, englische Kolonial-Beamtenstadt, die Uganda-Leute beleben momentlich die Straße nach Kampala. Ihre Kleidung besteht aus brauner Baumrinde, die bei den Vornehmen bedruckt ist. Katium findet erst jetzt Eingang, wird aber meist nur von Eingewanderten getragen. Wir trafen eine solche eingewanderte Küstenschönheit im modernsten Schenst-Natur und sogar mit alten Herren-Lackstiefeln an den Füßen, auf die sie offenbar nicht wenig stolz

war. Die Rinderbäume können bis achtmal entrippt werden und zwar wächst die Rinde dreimal so stark nach, daß sie zur Kleidung reicht. Diese Auskunft gab uns der Direktor des botanischen Gartens in Entebbe, das Nachwachsen von Baumrinde wird demnach wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden können.

Das Beförderungsmittel in Entebbe ist die Riedshaw, in der man sehr schnell vorwärts kommt. Am Nachmittag wurden wir zum See bei dem Mr. Bordinge empfangen, bei dem Geh. Rat Koch und Frau gastliche Aufnahme gefunden hatten. Abends waren wir bei Herrn Schulz, der das deutsche Konsulat und die Vertretung der Deutschsüdafrikanischen Gesellschaft und des Hauses Hansing leitet. Zur Nacht kehrten wir an Bord zurück, um am anderen Morgen die Fahrt nach der deutschen Hälfte des Viktoria Nyanza anzutreten und die deutschen Stationen Bufoba, Muanza und Schirati zu besuchen. Diesem Hauptzweck unserer Fahrt nach dem Viktoria war auch der größte Teil unseres Aufenthalts gewidmet. Fortsetzung folgt.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (14. bis 20. November 1906.)

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Kotter Pfeffer	1,53 bis 1,14	Per frasila von 85 lbs
Nelken (Zanzibar)	6,34,5 " 6,53	" " " "
(Pemba)	6,5,3 " 6,11	" " " "
Nelkenstengel	1,76,3	" " " "
Cocuanüsse	11,00 " 16,00	" 1000 Nüsse
Copra	1,60 " 1,25	" frasila von 85 lbs
Guanai Copal	6,00 " 16,00	" " " "
Häute	1,00	" 4 bis 5 lbs.
Flussperlschnecke	16,00 " 32,00	" frasila von 86 lbs.
Elfenbein	60,00 " 245,00	" " " "
Nashorn-Hörner	90,00 " 91,00	" " " "
Gummi elastic	97,50 " 46,00	" " " "
Bananen	1,00	" 25 bis 28 lbs.
Schilddrüsen	3,00	" Pfund.
*) Dollar = 2 Rp. 12,5 Heller. 47 Dollar = 100 Rp.		

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 14. bis 20. November 1906.

Datum	Begamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogoro	Mohoro	Kilwa	Islandi	Mikindani	Kilossa	Alapuan	Kilimantände	Tabora	Moregoro	Wugiri	Mombo	Wilhelmsthal	Muansa	Darassalam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
14.	—	0,0	—	0,1	—	—	—	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15.	0,0	0,0	—	—	—	—	—	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,0
16.	—	1,0	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3,0
17.	—	—	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18.	—	—	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	—	—	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20.	—	—	—	—	—	—	—	0,0	4,0	—	—	—	—	—	—	—	0,0	0,4	—	—	—

*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 15. bis 21. November 1906.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m 70 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.		Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahl.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m			7 a	2 p	9 p	
15.	61,7	60,5	61,6	24,0	28,1	26,1	22,6	24,3	23,6	22,0	29,1	47,6	19,7	20,6	20,4	89	73	81	0,0	10	24	2,0	(SSW) 0		E 2	E 1
16.	62,5	60,5	61,3	23,4	27,7	24,3	22,1	23,6	22,2	21,4	28,3	48,6	19,0	19,5	18,7	89	71	83	3,0	9	29	1,9	WSW I		E 2	(SE) 0
17.	61,4	60,0	61,1	23,0	27,9	24,4	21,8	23,7	21,8	21,3	28,7	46,6	18,7	19,7	18,0	90	71	79	—	11	16	2,6	(SSW) 0		E 1	(ESE) 0
18.	61,6	60,1	60,5	23,1	29,1	26,5	21,3	24,2	23,6	19,9	29,3	49,5	17,8	20,1	20,2	85	67	79	—	11	38	2,2	(S) 0		E 1	E 2
19.	60,4	58,5	59,1	24,6	28,4	26,2	22,8	23,7	22,7	21,9	29,2	47,3	19,8	19,3	18,7	86	62	74	—	11	32	2,6	(SW) 0		E 2	E 2
20.	60,7	58,9	60,0	23,9	29,0	26,4	21,5	24,4	23,8	20,8	29,3	49,1	17,8	20,5	20,7	81	69	81	—	11	42	2,6	SW 1		E 2	E 2
21.	61,5	59,8	60,3	23,6	28,6	26,8	22,5	25,1	24,4	22,1	29,4	47,1	19,6	22,0	21,6	91	76	83	0,6	10	37	2,4	SW 1		E 3	E 3
Mittel (11—20)	61,9	60,3	61,0	23,7	28,3	25,5	22,1	24,1	23,1	21,4	29,0	47,9	19,0	20,2	19,8	87	70	81	3,0	10	56	2,2	(SSW) 0		E 2	E 1

Mit Assman's Aspirator gemessen.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

- | | |
|---------------|-----------------|
| Waaren | Farben |
| Lebensmitteln | Lacken |
| Weinen | Malerwerkzeugen |
| Spirituosen | Lampen pp. |
| Bieren | sowie |

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten **Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem Agenten

- | | |
|---|--|
| für die englische Flotte | die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft |
| für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika, | die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd. |
| den Österreichischen Lloyd, | |

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

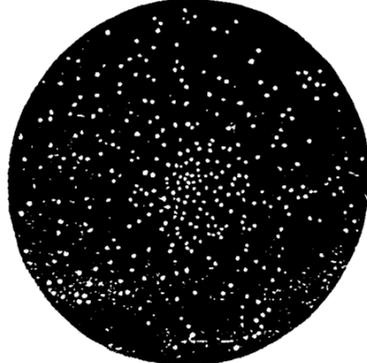
Export-Abteilung Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

- Repetierbüchsen
- Pistolen,
- Revolver, Carabiner,
- Hieb- und Stichwaffen.



Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrrenzlos in Qualität und Preis. Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

DAS NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricard, Rostan, Jobert, Veipeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 in acutester kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tröpper, Nachtröpper und alle schleimigeitigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unentgeltlich, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Struktur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Bluterunreinigung, Scorbut, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassa-parille etc. unter gaenzlicher Zerstörung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaefte, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, hiedorlichein Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

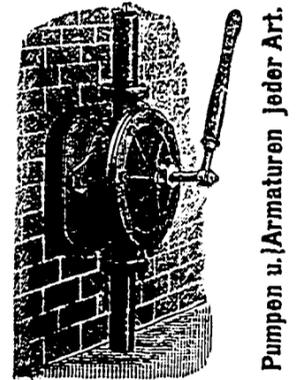
THERAPION kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes "THERAPION" wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

Geld-Darlehne für Personen jed. Standes auf Leb.-Versicherung, Schuldscheine, Wechsel, Börsgeschäft, Kautiolen zu 4, 6 u. 8 Proz. auch in klein. Raten rückzahlbar
Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

3—20 Mark täglich
können Personen jeden Standes, auch Damen verdienen. Nebenverwerb durch Schreibarbeit, häusliche Tätigkät Vertretg. etc. Näheres durch Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

Flügel-Pumpen

zum Heben von Wasser, Petroleum, Lauge etc.



Bopp & Reuther, Mannheim.

100 Centner taubelos feimfähige

Kautschuksaat

(Manhiot glacioui) find zu verkaufen.

Bei Abnahme von 5 Centner das Pfund zu 1/2 Rp., bei kleinen Bestellungen das Pfund zu 1 Rp. frei Hafen Tanga.

Plantage Niussi b. Tanga
Horst von Lekow.



Ernst Reinh. Voigt

Markneukirchen No. 118.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art.

Katalog gratis und franko.

Spez.: Ausrüstung von Musikchören.

Erstklassiges Motorrad

Marke „Buck“ mit Reserverteilen und ca. 150 l. Benzin zu verkaufen. Offerten an **Dr. J. Schultze.**